

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Druck- und Verlagsanstalt: Danzig, am Spandhaus Nr. 6
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei: Danzig, am Spandhaus Nr. 6

Abonnementpreise monatlich 5,00 Gulden, vierteljährlich 15,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 5,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Zeile 1,00 Gulden, Restzeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 90

Dienstag, den 17. April 1928

19. Jahrgang

Keine Annäherung zwischen Washington und Moskau.

Eine amtliche amerikanische Verlautbarung.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten hat, wie sich die „Voss. Stg.“ aus New York drabten läßt, eine offizielle Erklärung abgegeben, der zufolge in der amerikanischen Politik gegenüber Rußland keine Veränderung eintreten könne solange Rußland noch auf die Weltrevolution hinarbeite. Das Staatsdepartement führt die Erfahrungen anderer Regierungen an, um zu beweisen, daß der amerikanische Kurs gegenüber Rußland richtig war. Trotz der Anerkennung der Sowjetregierung hätte kein anderer Staat die Aufnahme der Schuldengahlung durch Rußland erreicht, die Anerkennung habe die russischen Gewaltthäter nur ermutigt, ihre Konfiskationspolitik fortzusetzen. Die Erklärung wiederholt dann die Klagen gegen die russische Propaganda in Lateinamerika, im Fernen Osten, in den Vereinigten Staaten, die gegen die amerikanische Regierung gerichtet war. Die amerikanische Regierung, heißt es, wäre der Ansicht, daß die notwendige Vorbedingung zur Schaffung einer vernünftigen Diskussionsbasis über eine Anerkennung Rußlands durch Amerika der Wunsch und Wille der russischen Regierung sein müßte, ihre internationalen Beziehungen nach bewährten Grundsätzen der Politik zwischen den Mächten zu führen. Das Staatsdepartement wolle der Ent-

wicklung des Handels zwischen den beiden Ländern kein Hindernis in den Weg legen, doch müßten die Individuen und Gesellschaften, die Handel mit Rußland trieben, wissen, daß sie dies auf eigene Verantwortung und Gefahr tun. Abschließend gibt das Staatsdepartement dann noch eine Uebersicht des russisch-amerikanischen Handels und kommt dabei zu der Feststellung, daß die amerikanischen Exporte nach Rußland trotz der Nichtanerkennung größer sind als beispielsweise der Export Englands oder Deutschlands, damit unterstehend, daß die Anerkennung auch aus wirtschaftlichen Gründen heraus wertlos sei.

Paul Ugelcod gestorben.

Weternabend verstarb in Berlin der Führer der russischen Sozialdemokraten, Paul Ugelcod, der viele Jahre lang eine führende Rolle in der russischen Arbeiterbewegung gespielt hat.

Von Ugelcod war in der Vorkriegszeit einer der bekanntesten Führer der russischen Sozialdemokratie, der besonders an der ersten russischen Revolution 1905/06 lebhaften Anteil genommen hatte. Seitdem in Rußland die Bolschewisten herrschten, war er gezwungen, im Auslande zu leben.

„Die Schieber des Ruhms.“

Kreife, die am Transatlantikflug schmarozhen wollen.

In den „Schiebern des Ruhms“, einem Stück, das kürzlich unser Stadttheater herausbrachte, wird das Schmarozherium angeprangert, das sich an einem heldenschicksal festgenietet hat. Der Krieg ist vorüber und heute fast ein wenig unaktuell. Man müßte einmal ein anderes Stück schreiben. „Transatlantikflug“ könnte es heißen, und darin müßte geschildert werden, wer und was sich alles, vortrefflich, nach Gewinn gierend, chancenwütend, karriereahnen, um Ozeanflieger herumdruppelt. Einige Wochen vor dem Abfluge hatte gar der Graf Westarp dem Herrn v. Hiltensfeld eine Durchfallskundatour auf der deutschnationalen Reichsliste angeboten: er sah nicht ein, warum seine Partei aus der guten Stimmung, die im allgemeinen Ozeanfliegern entgegengebracht wird, nicht Vorzug ziehen sollte. Kühne Männer, ehrgeizig nach Ruhm und Geld, abenteuerlustig und wagnisbegeistert, überantworten ihr

jüngeres Leben den Nebeln, Wirbeln und Unwettern des Meeres, und dazu haben sie vor allem einmal den Segen des Internationalisten, was es auf der Erde gibt, des nationalen Geschäftsgeldes, dem kein Opfer für seine Ziele groß genug ist, sofern es einer einzigen Bedingung genügt: daß nämlich die anderen es sind, die dieses Opfer bringen. Das auch Wille in nicht dabei fehlen darf, ist selbstverständlich. „Er“ freut sich und das muß die Welt wissen. Also klabert er den Ozeanfliegern die herzlichsten Glückwünsche und T. U. Speltakel wie früher, als er noch Kaiser war. Nur ganz harmlos. Vor dem 9. November 1918 rebete und telegraphierte er solange, bis die ganze Welt gegen Deutschland stand. Heute ist sein Klabern ganz ungefährlich. Und das freut uns.

Ein neuer Fememordprozeß in Stettin.

Der 1. Verhandlungstag. — Grauenhafte Schilderungen der Angeklagten über die Mordtat.

Am Sonnabend begann vor dem Stettiner Schwurgericht die Verhandlung im Rosenfelde r Fememordprozeß. Angeklagt sind der frühere Leutnant Edmund Heines aus München, der frühere Feldwebel Kraftwagenführer Karl Ottow aus Kritten, Kreis Schlawe, und der Gelegenheitsarbeiter Erwald Fräbel aus Seelze bei Hannover. Sie werden beschuldigt, im Sommer 1920 gemeinschaftlich den früheren Angehörigen der Organisation Rothbach Wilit Schmidt vorzüglich getötet und die Leiche mit Ueberbleibseln ausgeführt zu haben. Der Kutscher Kurt Wör aus Chemnitz, der Landarbeiter Bogt aus Josteln, Kreis Lublin, der Arbeiter Max Krüger aus Stolp, der Administrator Ernst Bergfeld aus Friedenthal, Kreis Demmin, und Wandemer sind angeklagt, bei dem Verbrechen mit Rat und Tat Beihilfe geleistet zu haben. Sämtliche Angeklagte, außer Bergfeld, sind ehemalige Mitglieder der Arbeitergemeinschaft Rothbach und noch jüngere Leute. Vier von ihnen erschienen in Hiltrshemden.

Die Aussagen der Angeklagten Krüger, Wandemer und Bogt enthüllen zunächst die Vorgeschichte der Mordtat. Als im Mai 1920 die Rothbachtruppe aufgelöst wurde, wurde sie truppweise als fogenannte Arbeitergemeinschaft auf den Gütern im Kreise Greifenhagen und Pyritz untergebracht. Rothbach selbst behielt die Führung und nahm auf dem Rittergut Saabow bei Pyritz Quartier. In Stettin wurde der Angeklagte Krüger als Vertrauensmann aufgestellt. Im Juli 1920 wurde ihm von dem Leutnant a. D. Schulz ein gewisser Schmidt zur Aufnahme übergeben. Nach einigen Tagen forderte Schmidt jedoch seine Entlassung. Inzwischen habe sich Schmidt wieder in Stettin bei den Eheleuten Walter eingefunden, mit deren Stiefsohn er einen Verkehr angebahnt hatte. Schmidts Anwesenheit wurde dem Angeklagten Heines hinterbracht. Dieser teilte dem Angeklagten Ottow mit, daß in Stettin ein Spion zu verhaften sei. Schmidt würde nun eines Abends von Krüger festgenommen und nach dem Gutshof Stettin, dem Quartier der Rothbacher gebracht. Dann wurde er mitten ins Zimmer gestellt. Hier erhielt er eine stark blutende Kopfwunde. In schnellem Tempo ging es dann nach Rosenfelde. Auf dem Gutshof Rosenfelde wurde Bogt von dem Administrator und Amtsvorsteher Bergfeld in dessen Zimmer gerufen. Als er dort eintrat, war Heines schon im Zimmer und sagte zu Bergfeld: „Wir haben ihn jetzt hier. Er hat eins mit dem Knüttel von hinten über'n Kopf bekommen. Wo bringen wir den Schmidt nun hin?“ Bergfeld schlug vor, den Förster Wilke zu holen, er kenne den Ort genau und würde einen guten Platz anweisen. Heines aber lehnte die Mitwirkung Wilkes ab. Besser wäre es, wenn Bogt mitgehe. Dann gab er Bogt den Auftrag, zwei Spaten zu holen. Bergfeld gab dem Bogt die Schlüssel und den Rat, wenn er gesehen würde, sollte er, falls die Sache vor's Gericht käme, aussagen, er wolle Decken für ein krankes Pferd holen.

Mit Spaten ausgerüstet, fuhren die Rothbacher mit ihrem Opfer auf einen Waldweg in der Nähe von Rosenfelde. Dann wurde der Angeklagte Wör vernommen. Seine Aussagen mit denen des Angeklagten Fräbel geben

ein grauenhaftes Bild von der Ermordung

des unglücklichen Femeopfers. Heines, Ottow und Wandemer kamen nachts mit Schmidt im Rothbacher Quartier in Lebenow an. Wör und Fräbel wurden gewacht. Wör beauftragt, eine Schaufel zu holen und Fräbel, eine Wistole zu sich zu nehmen. Nun ging es in den Wald. Unterwegs schickte sich Wör, der sich mit einer Schaufel hinter einem Baum verborgen hatte, dem Aug als letzter an.

Heines trat auf Schmidt zu, blieb einen Augenblick vor ihm stehen, drehte den Kopf nach links und rechts, murmelte etwas, als ob er den Weg nicht finden könnte, zog die Hand aus der Manteltasche, hielt Schmidt die Wistole vors Gesicht und drückte ab. Sofort stürzte Schmidt rücklings zu Boden. Heines beugte sich über ihn. Der Angeklagte schlug wild mit Händen und Füßen um sich. Da schloß Heines ein zweites Mal dem Schmidt ins Gesicht. Auch nach dem zweiten Schuß fuhr Schmidt fort zu ruckeln und mit Händen und Füßen um sich zu schlagen. Nun sprang Ottow hinzu und feuerte dem am Boden Liegenden nochmals zwei Schüsse ins Gesicht. Bei jedem Schuß bäumte sich Schmidt auf. Er hatte noch so viel Kraft, sich auf den Bauch zu wälzen und den Oberkörper auf den Arken etwas hoch zu richten. Schließlich schlug Ottow mit einem Gummimäppel etwa acht bis zehnmal auf Schmidts Schädel ein. Gleich nach dem ersten Schlag sank Schmidt wieder zu Boden. Während der zahlreichen Schläge schlug er wieder mit Händen und Füßen um sich. Dann drehte Ottow den noch immer zuckenden Körper so herum, daß er auf dem Bauche lag, um mit beiden Beinen auf Schmidts Nacken zu treten, ihm den Brustkasten einzuquetschen und zu erküden. Als der Bemerkte trotzdem noch immer Lebenszeichen von sich gab, faßte Ottow den Fräbel bei der Hand und forderte ihn auf, sich mit beiden Beinen auf Schmidts Nacken zu stellen. Nach einigen Sekunden hörte das Häuflein auf. Ein Rud ging durch den Körper des zu Tode Gequälten, dann lag er regungslos still.

Inzwischen hatte Wör ein Loch gebuddelt, etwa 1,20 Meter lang und 30 bis 40 Zentimeter tief. Dort wurde der Ermordete hineingebracht. Die Arke wurden ihm auf den Bauch niedergebückt. Dann wurde Erde über den Leichnam geworfen, die Erde festgetrampt und die Stelle mit Laub und Kräutern verkleidet. Als Schmidt kaum tot war, löste ihm Ottow die Lebergarnaschen von den Beinen. Weiter entnahm er dem Leiden die Brieftasche. Fräbel nahm ihm das Messer aus der Tasche. Wenige Monate später wurde die Leiche aus dem Lebergarnaschen Walde fortgeholt und an einer anderen Stelle eingegraben.

Der entthronte Mah.

Die bürgerlich-kapitalistische Entwicklung im Orient.

Wien, 9. April. (Dana.) Die Kammer hat, wie wir schon meldeten, den Antrag James Pashas annehmen lassen, durch den der Verfallungsartikel, daß die mohammedanische Religion die Staatsreligion ist, aufgehoben wird.

Die türkische Nationalversammlung in Angora hat das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat angenommen. Der Ministerpräsident James Pasha selbst stellte den Antrag, den Artikel der Verfassung, der den Islam zur Staatsreligion erklärt, aufzuheben und damit die Gleichheit aller Religionen vor dem Gesetz und dem Staat heranzustellen. Bisher hatten der Präsident der Republik und die Abgeordneten bei ihrem Amtsantritt eine religiöse Eid zu leisten. An seine Stelle tritt nun eine bürgerlich-weltliche Anagnose. Wenn das auch nicht ausdrücklich berichtet wird, folgt wohl daraus, daß der religiöse Eid auch für alle andern öffentlichen Angestellten abgelehnt wird, daß

die Geistlichen aller öffentlichen Funktionen entkleidet

werden und der Staat für die finanziellen Bedürfnisse des religiösen Dienstes in keiner Form auskommt. Die Religion wird fortan in der Türkei als Privatangelegenheit des menschlichen Gewissens betrachtet werden, die den Menschen und seinen Gott, nicht aber den Staat und seinen Bürger angeht. Der türkische Staat verzichtet auf die religiöse Weibe, die bürgerliche Gesellschaft auf die religiösen Bindungen: die Türkei macht einen weiteren entscheidenden Schritt in der Richtung des weltlich-bürgerlichen Staates; sie führt das Wert der nationalen und bürgerlichen Revolution fort, die mit der Bewegung der Jungtürken im Jahre 1908 eingeleitet hat und dann nach dem Zusammenbruch des alten Sultanstaates im Weltkrieg mit verstärkter Kraft fortgesetzt wurde.

Im Wesentlichen der erstarrenden Reaktion lebend, die so viele Hoffnungen der Revolutionsjahre vorerst vernichtet hat, droht uns die Gefahr,

die ungeheuren geschichtlichen Fortschritte, die im letzten Jahrzehnt vollbracht wurden,

aus den Augen zu verlieren. In diesen großen Umwandlungen, die nach vorwärts zeigen, achtet auch der Zusammenbruch der beiden imperialistischen Monarchien, die auf europäischem Boden bestanden, der Sturz des russisch-orthodoxen Zarismus und des mohammedanischen Kalifats. Der Zar in Petrograd und der Sultan in Istanbul waren nicht nur absolute Herrscher, sondern auch die Oberhäupter der herrschenden Religionenwissenschaft. Noch in viel stärkerem Maße als die angeklagten von Gottes Gnaden herrschenden Kaiser und Kaiserinnen vereinigten sie in eigener Person die weltlichen und religiösen Machtmittel des Staates, waren sie Träger einer Revolutions der himmlischen und irdischen Gewalten und stellten ihre religiöse Macht in den Dienst ihrer eigenen Tyrannei und der Interessen des Geldtades. Nun sind an die Stelle der von Gottes Gnaden herrschenden Monarchen republikanische Präsidenten getreten, die ihre Macht, ob es ihnen gefällt oder nicht, vom Volke herleiten müssen, und die Jahrhunderte, so Jahrtausende alte Verknüpfung der politischen und religiösen Gewalt ist durch das sehr verschlehenartige beschaffene Schwert der Revolutionen trotz allem zerhacken worden.

Der Kampf gegen die absolutistische Macht der Kirche und ihrer Diener

bildet einen der wesentlichsten Inhalte der modernen Gesellschaft überhaupt. Gewiß ist auch heute noch Kirche und Religion eine nicht zu unterschätzende politische Macht, aber sie ist es in den für die Entwicklung der Menschheit bedeutenden Staaten der Welt nur insoweit, als sie sich mit dem imperialistischen Mittel im Denken der Menschen behaupten kann.

Die werdende kapitalistische bürgerliche Gesellschaft, die sich schon zu stark fühlt, um sich unter das Joch des Abels und der Geistlichkeit zu beugen, aber das nachrückende Proletariat auch nicht zu fürchten hat; sie hat liberal den Kampf um die Verwirklichung des Staates geführt. Der Bürger und der Beamte, der eine sozial wichtige Funktion errungen hat, verlangt politische Macht, die bis dahin das Monopol des geistlichen und adeligen Grundherrn bildete. Der von der Größe der Nation träumende Patriot sucht an die Stelle des religiösen Gefühls das nationale politische Bewußtsein zu setzen, weil dieses seinen wirtschaftlichen Interessen und seiner Bildung und Weltanschauung eher entspricht. Es ist nun das Bezeichnende an den türkischen Vorgängen, daß sich mit dem Vorbringen des Kapitalismus nach Asien

derselbe Prozeß in der Türkei wiederholt, der sich in sehr verschiedenen Formen in der frühkapitalistischen Zeit in West- und Mitteleuropa abgepielt hat.

Der Weltkrieg hat die Türken, eine Militär- und Großgrundbesitzerherrschaft, im wesentlichen in eine Bauernnation verwandelt, in der die „aufgeklärte“ Bürger die Führung der Nation an sich gerissen hat. Es ist keine demokratische Revolution, die die türkische Republik errichtet und den türkischen Staat vereweltlicht; es ist eine auf dem asiatischen Boden Anatoliens, im zwanzigsten Jahrhundert, also unter ganz anderen Umständen und in einer geänderten geschichtlichen Umgebung wiederholte Politik des „aufgeklärten Despotismus“, die heute in Angora wirkt. Es ist eine revolutionäre, vielfach barbarische Diktatur, die ausgereißt wird von national-bürgerlich gesinnten Machtpolitikern und getragen von einer politischen und schmerzhaften Bauernnation, die heute die Mühsal und Nemas verjagt, wie etwa im 18. Jahrhundert Josef II. die Mühsal der schloß, Friedrich der Große sich mit Voltaire über die heilige Johanna von Orleans unterhielt, wie in der Französischen Revolution die Absichten des französischen Konvents die Entchristlichung Frankreichs betrieben, wie im 19. Jahrhundert in Italien Cavour die Kirchenhüter einzog und die Brechung der Macht des Papstes als die Voraussetzung des italienischen Nationalstaates bezeichnete.

Heute wie damals bestand die geschichtliche Bedeutung dieses Kampfes gegen Religion und Kirche in der

Schaffung der politischen und weltlichen Voraussetzungen der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Religion als staatsbildende Kraft hat als Wand der Solidarität im Weltkrieg versagt, und die mohammedanischen Truppen aus Arabien, die die Araber belagerten, verließen die islamistische Theokratie den Todesstoß. Die Religion, die eine so außerordentliche Rolle in dem Leben der mohammedanischen Welt spielte, konnte weder den einzigen europäischen mohammedanischen Staat vor dem Zusammenbruch behüten, noch verhindern, daß die hundertachtzig Millionen Kolonialmächte aufgeteilt wurden. Wie die Staatenbildung in West- und Mitteleuropa den einst so mächtigen zusammenfassenden Gedanken der „abendländischen Christenheit“ zum alleinigen Gedanken der Geschichte war, so wohnt dem panislamistischen Gedanken, der politischen Vereinhaltung aller mohammedanischen Völker, keine Zukunft. Die bürgerlichen Diktatoren in Venedig sehen dies ebenso ein wie der puritanische John Calvin. So verschlagen sie beide aus der großen mohammedanischen Welt für sich ein Ziel herauszuschneiden und es zu einem lebensfähigen Staat

zu machen, der dann unter Umständen auf manche mohammedanische Nationen eine Anziehungskraft ausüben könnte. Dabei wandelt John Calvin den Weg der religiösen Reformation, die Türken um Mustafa Kemal aber beschreiten den Weg der Aufklärung und der vollkommenen Europäisierung. Der Islam und die türkische Schrift haben vor ihrem Ende ebenso wie die alte Monarchie und das Kaiserthum, deren vollständiger Bruch mit der rassistischen Hierarchie, deren vollständiges Symbol eben der Kalif-Zultan, zugleich Papst und Kaiser, war, ist ihnen nun

das Mittel, zu dem bürgerlichen Nationalstaat zu gelangen,

der Ausdruck und Instrument des werdenden Kapitalismus ist. Sie haben keine Schwäche für die Moscheen, von deren Turm der Ulema zum Abendgebet ruft, ihr Sinn geht nach Schornsteinen und Essen, deren Ziere zur Produktion des Mehrwertes einlädt.

So sieht der einziehende Kapitalismus, der schon so viele Vögel fützte, auch Allah von seinem Altar und verbannt die türkische Republik in einen bürgerlichen, weltlichen Staat. Es ist ein Stück selbsterzetteltes Mittelalter, das da verflucht, es sind romantische, märchenhafte Vorstellungen, die da untergehen.

Litauen und Zaleskis Romreise.

Befürchtungen wegen der polnisch-litauischen Konfliktlösung.

Die litauische Presse äußert sich über die Verhandlungen des polnischen Außenministers mit Mussolini mit einigem Misstrauen. Die kommunistische „Lituvos Tiesa“ erklärt in der Romreise Zaleskis einer Versuch Polens, das Protektorat Frankreichs abzuschütteln und „Vormachtspolitik auf eigene Faust zu treiben“. Nach Meinung des litauischen Blattes wird es aber Zaleski kaum gelingen, die politische Konstellation in Europa zu verändern. Wohl aber wäre zu befürchten, daß es ihm gelingen wird, Mussolini für die kommende Junifestion des Völkerbundes, in welcher der litauisch-polnische Konflikt wieder behandelt werden soll, in einem für Polen günstigen Sinn zu bearbeiten.

Innerpolitische Diktaturblüten in Litauen.

Verbot der „Lituvos Tiesa“.

Webrigens wird nun gemeldet, daß die „Lituvos Tiesa“ vom sowjetischen Militärkommandanten auf einen Monat verboten worden sind. Sie sollen sich anlässlich des Maskenballer Attentates verächtlich über den Nationalismus ausgebrütet haben.

Einziehung des Wahlrechts für Landarbeiter und Kleinbauern.

Bei ihrem Bestreben nach Stärkung der Staatsgewalt hat die litauische Regierung auch eine Aenderung des Kommunalwahlrechts ins Auge gefaßt, durch welche u. a. die Regierung das Recht erhalten soll, die Bürgermeister der Städte zu ernennen. Ferner ist ein gewisser Bildungssensus zur Erlangung des Wahlrechts vorgesehen. Dieser Gesetzentwurf findet bei den Oppositionsparteien eine sehr schlechte Presse. Besonders erregt sind die Linksblogger darüber, daß den Landarbeitern und Kleinbauern das Wahlrecht ganz entzogen werden soll. Die Regierung wolle offenbar den ganzen Einfluss in den ländlichen Kommunen den wohlhabenden Großbauern sichern. Cines der Linksblogger schreibt dazu, daß „mancher Kleinbauer viel mehr praktischen Verstand habe, als eine ganze Oberleitung“. Am schärfsten äußert sich die Opposition natürlich gegen die Ernennung der Bürgermeister durch die Regierung, da kein Gemeinderat mit Leuten zusammenarbeiten könnte, die nicht das Vertrauen ihrer Mitbürger an die Spitze gestellt hat, sondern lediglich ein Dekret der Regierung.

Der neue Vorsitzende der Memeler Hafendirektion.

In einer gestern abgehaltenen Sitzung der Memeler Hafendirektion ist das von der litauischen Regierung ernannte Mitglied, Ingenieur Wisocki, zum Vorsitzenden der Hafendirektion gewählt worden.

Finanzierung des deutschen Wahlkampfes durch die Industrie.

Um Einfluss auf die Wirtschaftsgesetzgebung zu erhalten.

In einem vertraulichen Rundschreiben hat der Verband der Mitteldeutschen Industrie seine Mitglieder aufgefordert, für jeden beschäftigten Arbeitnehmer mindestens 1 Reichsmark für den Wahlfonds abzuführen. Die Wahl des bisherigen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Wessler (Gotha) liege „im Interesse der Industrie nicht nur des engeren Bezirks“ und sei die wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit, um die „bisherige sachkundige Vertretung in den Parlamenten und die notwendige sachverständige Einflussnahme auf die Wirtschaftsgesetzgebung zu erhalten“. Im Jahre 1924 benötigte sich der Industrieverband Mitteldeutschlands mit 0,50 Reichsmark pro Arbeitnehmer. Im Vergleich zu damals schätzt er also die finanzielle Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder pro Arbeitnehmer jetzt doppelt so hoch ein. Wie verträglich das mit der Kapitalarmut der Industriellen?

Austritte aus der Konfessionspartei. Nach dem Grasen Weitz hat nun auch der Führer der Wismarer Jugend der Deutschen Nationalen Partei, der Abgeordnete Sieveking seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Bulgarische Justizschande.

Politische Gefangene in „fabrikischen“ Martirhöhlen.

Der König von Bulgarien hat unlängst eines orthodoxen Nestes 121 Gefangene begnadigt, von denen 51 Straflinge vollständig Strafnachlass und die restlichen 70 Strafmilderung erhielten. Das Gnadengesuch der seit einigen Jahren im Gefängnis sitzenden Bauernminister Turjakoff und Boteff wurde verworfen. Unter den Begnadigten befinden sich nur wenige politische Gefangene.

Das Mitglied des ehemaligen kommunistischen Zentralkomitees, Todor Pawloff, der in dem vorjährigen Ständebrotprozess — in dessen Verlauf die Rechtsanwälte Kurt Rosenfeld (Berlin) und Oswald Richter (Wien) aus Bulgarien ausgewiesen wurden — zu 12½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und im Gefängnis in Philippopol sitzt, befindet sich bereits seit dem 10. März in einem dunklen Karzer. Er soll einen Gefängnismitgel „fabrikischen“ Arbeiter (Arbeiterfuge) melden, daß Pawloff noch bis Ende April in diesem Karzer verbleiben muß. Das würde eine völlige Vernichtung seiner Gesundheit zur Folge haben, da die Karzerzellen der bulgarischen Gefängnisse „fabrikische Martirhöhlen“ seien.

Rücktritt der portugiesischen Regierung.

Nachdem General Carmona zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist, hat die Regierung ihren Rücktritt erklärt. Der frühere Minister des Innern, Oberst Vincente Freitas, wurde mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut.

Die Bewegung an den japanischen Universitäten.

Die Behörden der Universität Kioto und andere Kreise beschließen, sich den von der Regierung verhängten drakonischen Maßnahmen zu widersetzen, die sich gegen radikale Professoren und Studenten richten. Man fordert die Aufhebung dieser Maßnahme.

Der Prozess gegen die Autonomisten.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Straßburg: Die Angeklagten im Kolmarer Autonomistenprozess ist jetzt den Angeklagten und ihren Verteidigern angeheftet worden. Bei keinem der Angeklagten soll der Beweis erbracht sein, daß deutsche Weiber der Bewegung angegeschlossen sind. Mit keinem Wort soll auch in der Anklageschrift die Behauptung erwähnt sein, einer der Verhafteten habe das Geständnis abgelegt, daß 3 bis 4 Millionen Franken aus der Schweiz nach dem Elfsah überwießen worden seien. Der nach der Schweiz geflüchtete Führer der Bewegung, Dr. Roth, hat dem Generalstaatsanwalt in Kolmar geschrieben, daß er als Angeklagter im Autonomistenprozess freiwillig zur gerichtlichen Verhandlung in Kolmar erscheinen werde.

Urteilspruch im Richterfelder Prozeß.

Der Hauptangeklagte bringt sich Bewundungen bei.

Das Große Berliner Schöffengericht hat am Montag das Urteil gegen die nationalsozialistischen Maulhelden von Richterfeld verkündet. Es sind verurteilt: Schäfer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Verlust zu 9 Monaten Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs, Bergmann wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis, Kramer und Kern wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängnis. Mieloch und Grunemann wurden freigesprochen. Schäfer wird die Unterhuhnungshaft auferlegt. Damit ist das Gericht unter die Strafanträge des Staatsanwalts, der bekanntlich gegen Schäfer Zuchthausstrafe beantragt hatte, heruntergegangen.

In der Verurteilung des Urteils erwähnt das Gericht ausdrücklich, daß „ungehörlich brutale Vorkämpfer der Nationalsozialisten“.

Schäfer brachte sich während der Urteilsbegründung einen geringfügigen Schnitt am Armgelenk bei. Später begann er mit Händen und Füßen um sich zu schlagen, so daß er von Schupo Beamten festgehalten werden mußte.

Nachklänge von der letzten Abrüstungstagung.

Stwinow beschwert sich über die Schlussrede des Präsidenten Landon.

Das Völkerbundsekretariat gibt soeben einen Briefwechsel bekannt, der im Anschluß an die letzte Tagung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungstagen zwischen dem ersten Sowjetbevollmächtigten Stwinow und dem Präsidenten des Ausschusses, Landon, erfolgte. Der Brief Stwinows, der am 26. März in Genf sofort nach Schluß der Tagung des Ausschusses geschrieben wurde, nimmt Stellung gegen gewisse Äußerungen in der Schlussrede des Präsidenten, die, wie es in dem Briefe heißt, dem Herkommen und der in solchen Fällen angebrachten Unparteilichkeit widersprechen und angeben hätten, die Sowjetdelegation wolle der Tagung des Ausschusses zu anderen Zwecken, als zu einer aufbauenden Arbeit beizubehalten.

In der Antwort, vom 2. April aus Paris datiert, spricht Landon seine Überraschung über den Brief Stwinows aus, da er in seiner Schlussrede nichts gefunden habe, was gegen die Unparteilichkeit eines Präsidenten verstöße. Wenn er die russische Delegation aufzufordern habe, die bereits geleistete Arbeit nicht zu zerstreuen, so war es deshalb, weil eben der russische Abkommensentwurf die Vernichtung der bereits vollzogenen Arbeiten anstrebe. Weiter heißt es in dem Briefe Stwinows: Ich kann folglich nur bestätigen, was ich gesagt habe und sehr selten Grund dafür, daß Sie an der bezeichneten Stelle meiner Rede Anstoß genommen haben, um so weniger, als ich klar dargelegt habe, daß die Zusammenarbeit mit Ihrer Delegation und Ihre Kritiken für unsere Aussprachen sehr nützlich gewesen sind und sein werden. Beide Briefe werden dem Protokoll beigelegt werden.

Der Mann mit dem Koffer.

Von Erik Suel.

Der Zug hielt in Rothbach — ganz genau die Vorschritt. Ich war allein im Abteil, streckte mich und erhob mich. Die Tür wurde geöffnet. Ein Herr kroch herein und schob einen ähnlichen Koffer vor sich her, brachte diesen dann vorsichtig im Weg unter, setzte sich und sagte: „Guten Morgen!“ Es war noch nicht Tag.

Die Luft, die durch die geöffnete Tür eingedrungen war, war rauhfaltig. Mich überließ ein Kälteschauer. Ich hüllte mich neuerlich in meine Decke ein und setzte mich in meiner Ecke bequem ausrücht — gerade meinem Mitpassagier gegenüber.

Der Mann sah weiter. Die Lampe an der Decke spendete nur spärlichen Schein. Der Wagen war ein elender Kasten. Die Gegend da draußen öde und traurig — ein langsam aufdämmerndes graues Licht beleuchtete unfruchtbare Sandhügel, Dickröhren, herbstfärbte Wiesen. Hier und da stammte hinter irgendwelchen Felsen ein gelbes Licht auf. Der Tag kam langsam und besonnen. Es war eine kalte, ungemütliche Reise. Nachdem mein Mitreisender eine Weile ganz still gesessen hatte, wie in tiefe Gedanken verfunken, nahm er einige kleine Pakete hervor. Als er seinen Mantel öffnete, um sein Taschenmesser herauszunehmen, stieß sein vollener Halsbalken herab, und ich sah, daß er einen Frack trug. Also, ein Musiker, und im Koffer seine Violine, oder war es ein größeres Instrument. Der Mann fing an zu essen. Mit dem Messer schnitt er sich ziemlich große Stücke Brot und saftiges, rotes Fleisch ab.

Das ist die Art mancher Menschen, so zu essen. Ich mußte ihn andauernd beobachten haben, ohne darüber nachzudenken, denn er dachte, daß ich vielleicht Appetit hätte und ihn um sein Essen beneidete, weshalb er mir davon anbot; ich lehnte dankend ab. Als er fertig gegessen hatte, reinigte er das Messer sorgfältig mit dem Butterbrotpapier und legte es dann zusammen, daß es knallte. Wieder sah ich in weiches Mantelstücken, die weiße Armathe, den schwarzen Frack, und wunderte mich, daß ein Musiker so viel auf sich hielt, zumal in dieser Gegend.

In Langendorf mußte ich aussteigen und suchte mein Gepäck zusammen. Mein Reisegenosse bereitete sich ebenfalls zum Aussteigen vor.

Da er sich mir gegenüber freundlich gezeigt hatte, wollte ich ihm beiläufig sein und nahm den langen Koffer aus dem Reg.

Dieser war viel schwerer, als ich gedacht hatte. Ich leerte ihn auf den Eis. Sein Besitzer dankte und lächelte.

Wir standen auf dem Bahnsteig. Ein einsamer Stationsbeamter läute uns mit, daß wir zwei Stunden Aufenthalt

hätten. Auf der entgegengesetzten Seite im Lannenwald lag ein kleiner Brun. Wir hatten ja reichlich Zeit und Lust, etwas Bierchen zu trinken.

Ich ließ mein bißchen Gepäck auf dem Bahnsteig, aber mein Begleiter nahm seinen Koffer mit.

„Ein kostbares Instrument?“ fragte ich. Er sah mich an und nickte. Er nahm den Koffer von einer Hand in die andere, es war klar, daß es ihm schwer wurde, ihn zu tragen. Warten im Walde blieb er stehen. Resolut nahm ich den Koffer. Er sah ganz ängstlich aus.

Er glaubt doch nicht etwa, daß ich ihn berauben will — dachte ich. Endlich erreichten wir den Brun und bekamen auch ein einigermassen anständiges Tasse Kaffee. Dann gingen wir durch den Wald zurück und kamen zu früh zum Zuge.

Als dieser schließlich einführ, stiegen wir wieder in das selbe Abteil. In einer kleinen Station stieg mein Begleiter aus.

Er reichte mir die Hand, drückte die meine herzlich, bot mir ein „Lebewohl“ und nannte einen Namen, der mir aber entging.

Auf dem Bahnsteig stand seine Frau — und ein etwa achtjähriger Junge.

Der Seimgelehrte setzte seinen Koffer hin, welchen der Junge, was Kinder ja gern tun, zu heben versuchte.

Der Mann küßte seine Frau und seinen Jungen — winkte mir noch einmal zum Abschied zu — dann rollte der Zug weiter — das kleine Familienidyll auf dem Bahnsteig schmolz zu einem Punkt zusammen.

Das erste, was ich hörte, als ich das Ziel meiner Reise erreichte, war die Mentaleit.

„Die Einrichtung heute morgen um fünf Uhr vollzogen!“ Ich stand da mit einer Zeitung in der Hand. — Sah die plumpe Zeichnung einer Nächstat, die ganze Saenerie, die mir grauenhaft ist — und in einem Medaillon daneben das Bildnis des Mannes im Frack und weißer Blinde mit dem merkwürdig geformten Koffer, den er den beiden Morgen vor sich ins Abteil geschoben hatte, als der Zug, ganz unprogrammatisch hielt, dort in Rothbach, wo das Gefängnis liegt — und wo der Gerichtsaal Genüge geleistet worden war.

Die Zeitung enthält meiner Fond. Straßenpassanten liefen mich an. Dann hörte ich eine mir wohlbekannte Stimme — „Guten Tag — willkommen!“ Gott — wie bist du bleich? Bist doch nicht krank? —

Ehrensold für französische Geistesarbeiter. Die Pariser Stadterweiterung hat sich entschlossen, jährlich „in intellektuellen, Gelehrten, Schriftstellern oder Künstlern, die es in einem langen, verbienstvollen

Leben nicht zu einem eigenen Vermögen brachten“, einen Ehrensold von 10 000 Franks zu gewähren, der indes für jedes neue Jahr auch neu bewilligt werden muß. Zu den zehn Intellektuellen, denen dieser Ehrensold jetzt zuteil geworden ist, gehören u. a. der Komponist Georges, der Bildhauer Bourque, der Ingenieur Coppage, der ein Veteran der französischen Revolution ist, der im Krieg erblindete Maler Remondant und der bekannte Novellist Rodin der Malerei.

Eröffnung des internationalen Autonomistenkongresses. In Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden sowie der ausländischen Volksparteien und Konföderate wurde Montag vormittag der 3. internationale Autonomistenkongress im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin von Reichsminister Dr. Bergl eröffnet, der gleichzeitig die Grüße des Reichspräsidenten überbrachte. Er wies darauf hin, daß 22 Nationen hervorragende Vertreter der Weltbevölkerung nach Berlin entsandt haben, deren Beilichtheit bestimmt sind, das geringe Eigentum zu verteidigen, für die gerechte Belohnung des Talentes einzutreten und das Recht der Autoren auf Schutz des Wertes ihrer Arbeit sicherzustellen.

Maxim Gorki Kultuskommissar? Die englische Presse beschäftigt auf Grund authentischer Nachrichten aus Moskau das seit längerer Zeit in der Auslandspresse umlaufende Gerücht über den bevorstehenden Wechsel in der Diplomatie der Sowjetregierung. Danach soll der gegenwärtige Außenkommissar Tschitscherin aus „gesundheitlichen“ Rücksichten von seinem Amte zurücktreten und Litwinoff an seine Stelle bestimmt werden. Zu Stellvertretern Litwinoffs sollen Karachan und der jetzige Bildungsminister Professor Bunatschki bestimmt werden. Für das somit freiwerdende Amt des Kultuskommissars soll der bekannte Dichter Maxim Gorki ausersuchen werden sein.

Ein neuer Rubens entdeckt. Bei der Restaurierung des Wunderbildes der Heiligen Mutter von Vorhoffill stellte der Maler Rudolf, dem die Restaurierung des Bildes übertragen worden war, fest, daß das Bild zum großen Teil von Peter Paul Rubens selbst gemalt worden ist. Die Hauptfiguren des Bildes, die Mutter Gottes und der Erlöser, stammen — wie die Rigauer Zeitung „Sewodnja“ berichtet — von Rubens, während der Blumenkranz von dem italienischen Maler Dreigel de Belour, einem Freund Rubens, gemalt worden ist. Der Wert des Bildes wird auf 30 000 Dollar geschätzt.

Sachliche Theaterzensur. Wie aus Rom gemeldet wird, ist ein Vertrag zwischen dem sächsischen Syndikat der Autoren und Schriftsteller und dem Verband italienischer Theatergesellschaften abgeschlossen worden, nach dem in Zukunft der Erwerb von Stücken ausländischer Autoren sowie das Aufführungsrecht nicht mehr dem freien Ermessen der dramatischen Verbände anheimgestellt bleibt, sondern einer sachlichen Gewerkschaftskontrolle unterworfen ist.

Goethe und Napoleon im Pfandhaus. Im Pariser Städtischen Versteigerungsamt wurde in der vorigen Woche ein Brief Goethes an Napoleon für 6800 Franks versteigert. Ein Brief Napoleons an Barras erzielte einen Preis von über 20 000 Franks.

Ein Probeflug führt sie vielleicht zu uns!

Bei der „Italia“ in Stolp. — Versuchsflüge über die Ostsee. — Nordpolfahrt nicht vor Anfang Mai.

F. H. Stolp, 16. April.

Flugplatz Seddin bei Stolp. Morgens um 8 Uhr. Ein paar Schupfente sind da, Reichswehrsoldaten, Presseleute mit und ohne Kamera. Sonst nur wenige Leute. Es ist still. Mit hochschlagenem Stragen rennt man hin und her. Es ist nichts zu sehen und auch nichts zu hören. Wer weiß, wo Nobile steht? denkt man. Es wird ihm ja nicht im Traum einfallen, und den Gefallen zu tun und zu kommen. Folglich gehe ich ins Auto. Auf nach Stolp. Denn, wenn jemand für eine Zeitung eine Messe tut, so soll er was erzählen...

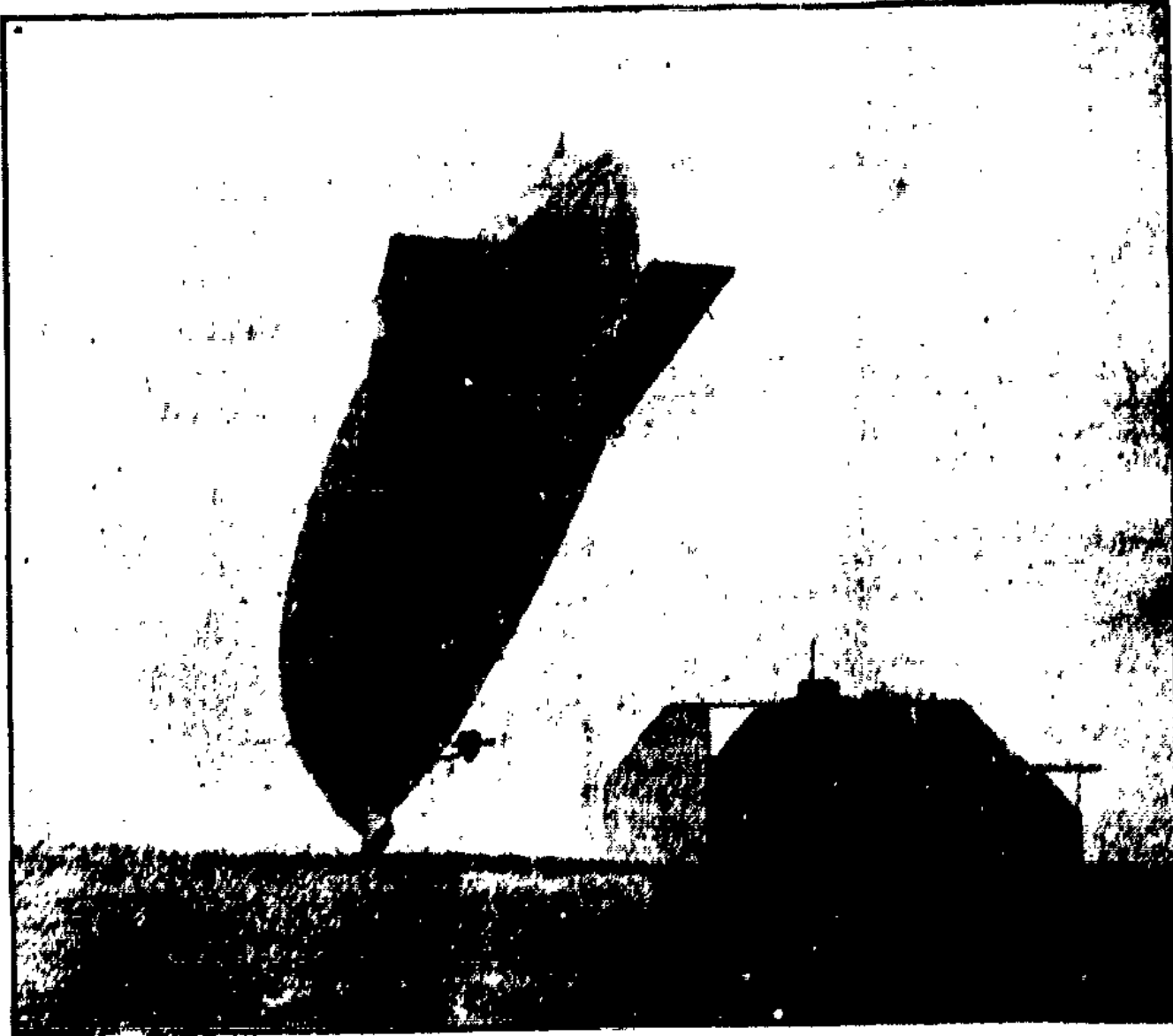
In 20 Minuten etwa sind wir in Stolp.

Es schläft in seinem inneren Raub.

Nur hin und wieder geht ein Mensch über die Straße. Kleinlich. Mechanisiert wird sein Gesicht. Auch nichts los. Das also ist die Stadt, die augenblicklich in den Blättern der ganzen Welt genannt wird. Keinem Stolper scheint dabei das Herz geschwellt zu sein. Ruhig geht man zur Arbeit. Sonntag nachmittag hat man ja lange genug auf dem Flugplatz gestanden. Jetzt laßt Nobile mit seiner „Italia“ kommen, wenn er Lust hat. Einmal weht auf dem Rathaus neben der Stadtkirche Schwarz Rot Gold. Nirgend sonst eine Fahne zu sehen.

Stolp steht vor zwei Ereignissen. Dem weltbewegenden, dem Nordpolfahrt Nobiles, und einem stadterregenden, dem „Wahlsprekation“ eines kleinen Kreis. Es gibt hier Leute, die das zweite für wichtiger halten. Es kommt ja immer auf die Standpunkte an.

Interessanter steht man sich die Vorkämpfer (ja, ja, es gibt welche) an. Da steht in großen Lettern: „In den Wahlen mit den Volkseroberern.“ Und darunter ein bekannter Danziger Name — Hans Wolskel. Das fastkritische Italien erwandert einen Wissenschaftler. Das



So landete die „Italia“ in Seddin bei Stolp.

Erste authentische Aufnahme.

verankern das Luftschiff. Die Gondel wird geöffnet. Nobile, sehr milde und abgepannt aussehend, erscheint mit einem Helfer auf dem Arm. Die Apparate knipsen. Die Besatzung verläßt das Schiff.

Nun folgt die Begrüßung. Der italienische Vorkämpfer ist nicht hier. Wer Nobile müssen die abgepannten Männer, die ein hingebendes Lächeln aufgesetzt haben, über sich ergehen lassen. Auch das geht zu Ende und nun beginnt

der Sturm der Presseleute.

Jeder will etwas wissen und jeder hört auch etwas. General Nobile und seine Offiziere geben Antworten: „Wirbelsturm... Maschinen aber ausgezeichnet funktioniert... Auch Radioapparat mangellos... Verständigung mit deutschen meteorologischen Stationen sehr gut... Verständigung des typen Seitenleiters schon bei Triest.“ Alle Sprachen wirbeln durcheinander. Deutsch, Französisch, Englisch. Gefahren für das Luftschiff? Ja, aber nur bei dem Gewitter in Schlesien. Aber an Umkehren hätte niemand gedacht. So hört man denn, was man will, bis schließlich General Nobile abwinkt: er sei müde. Wenn er geschlafen habe, dann mehr...

Die Männer fahren dann in die Stadt. Das Luftschiff, da stürmisch etwas ramponiert ist, wird in die Halle gezogen. An einzelnen Stellen ist

die Bekleidung des Schiffes zerissen.

Die Metallteile sind mit einer Glühlicht überzogen. Ein Zeugnis für die Sturmsfahrt, die die „Italia“ erlebte.

Nach einer kleinen Weile ist nichts mehr auf dem Flugplatz zu sehen. Das Luftschiff ist in der Halle. Einmal steht ein Schupfmann am Eingang und ringsum fliegen die Männer ihre Feder, als wäre nichts geschehen...

Auch in Stolp selbst ist nichts Besonderes, obwohl die Aufmerksamkeit Nobiles bekannt geworden ist, zu bemerken. Nur in den Lokalen, wo die Journalisten sitzen, wird eifrig über Sinn und Zweck und Bedeutung des Fluges diskutiert. Inzwischen ist es zwei Uhr geworden. Die Zeitungen in Stolp erscheinen. Was hat Stolp zu dem Empfang Nobiles zu sagen. Man schlägt das bedeutende Blatt, die „Zeitung für Ostpreußen“, auf. Da steht:

„Der Name unserer Stadt wird in diesen Tagen in der ganzen Welt genannt werden, eine an und für sich sehr erfreuliche Tatsache, von der aber nur große Optimisten nennenswerte wirtschaftliche Vorteile sich versprechen können. Ist erst das Polarschiff nach Spitzbergen abgefahren, wird wieder die alte Stille Einkehr halten.“

Und weiter: „Als der italienische Luftkrieger über unsere Stadt hinwegflog, und das Summen der Motoren an unsere Ohren drang, wurden wir unwillkürlich an frühere Zeiten erinnert, in denen unsere stolzen Regimenter über unserer Stadt kreuzten. Wenn wir an ihrer Stelle ein ähnliches Luftschiff sehen,

blüht die Wunde erneut.

und deshalb wird ein namhafter Teil der Einwohnerschaft vornehm Zurückhaltung üben. Aber trotz alledem wollen wir dem Nordpolfahrer Nobile keineswegs die schuldbare Achtung verweigern, und wir werden ihm eine Gastfreundschaft gewähren, über die weder er noch seine Landknechte sich zu beklagen haben werden.“

Was ein echter Pommer ist, der kann doch auch bei dieser Gelegenheit das Deutsche nicht lassen. Aber schließlich: Man steht dort im Wahlkampf, und so laßt man nur über diese Blätter.

Einiges Neue ist noch zu hören: Die „Italia“ wird nach ihrer Reparatur, die einige Tage in Anspruch nehmen soll, einen Probeflug über die Ostsee unternehmen. Kopenhagen und Stockholm werden besucht werden. Es ist sonar nicht ausgeschlossen, daß Nobile auch Danzig einen Besuch abstatten wird.

Positives und Bestimmtes ist doch bis zur Stunde nicht darüber zu hören. Der Abschied nach dem Nordpol wird vorläufiglich kaum vor Anfang Mai vor sich gehen.

Am Abend eine Feier im Festsaal des Stolper Rathauses. Die ganze Besatzung der „Italia“ ist erschienen. Ministerialdirektor Brandenburg spricht für die deutsche Reichs- und preussische Staatsregierung:

Wir Deutsche stehen augenblicklich unter dem stolzen Gefühl, das die heldenmütige Ueberquerung des nordatlanti-

sehen Ozeans durch Hauptmann Nobile angedeutet hat. Aber diese Freude wird uns niemals blind machen für die arden Leistungen, die andere Völker und insbesondere auch das italienische Volk in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Luftfahrt vollbracht haben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Helden von Italien, das italienische Volk und die italienische Luftfahrt.

Die folgende Ansprache hielt der Stolper Oberbürgermeister. Ein Italiener antwortet. Er danke im Namen der Bevölkerung, die tief ergriffen sei, über den Empfang, den Deutschland ihr bereitet habe. Auch er endet mit einem Hoch: Auf den deutschen Reichspräsidenten, das deutsche Volk und die Luftfahrt.

Nobile reist nach Berlin.

Wie wir erfahren besitzt sich General Nobile heute vormittag zu kurzem Aufenthalt nach Berlin.

Weil er seine Geliebte erschöß . . .

steht heute der Agent Mische vor den Geschworenen.

Unter starker Anteilnahme des Publikums steht heute vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Versicherungsvertreter Walter Mische aus Danzig vor sich, der am 27. Januar d. J., morgens gegen 5 Uhr, seine Geliebte, die Witwe Wahl in ihrer Wohnung 1. Stamm 1 durch zwei Revolvergeschüsse tötete. Der Hörsaalraum ist fast

ausschließlich mit Frauen besetzt.

Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Manert, und zwar ist der Anklage des Totschlages angeklagt. Zu der Verhandlung sind 21 Zeugen geladen. Als Sachverständige sind bestellt Kriminaloberkommissar von Petruschick, sowie die Ärzte, Regierungs- und Medizinalrat Dr. Brandacher und Kreisassistentarzt Dr. Klingenberg.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Dr. Arold, den Antrag, die vom Staatsanwalt abgeleiteten zwei Zeugen und zwei Sachverständige der Verteidigung demnach zu laden, insbesondere einen Zeugen, der bekunden soll, daß die Geschädigte bereits vor ihrer Bekanntschaft mit dem Angeklagten Männerbekanntschaften unterhalten hat, sowie als Sachverständigen den Arzenarzt Dr. Kaufmann, der über die seelische Verfassung, in der der Angeklagte sich in jener Zeit befunden habe, ein Gutachten abgeben soll. Das Gericht beschloß, beide Anträge abzulehnen. Die Aussagen des zu ladenden Zeugen werden als wahr unterstellt. Hinsichtlich des Gutachtens über die seelische Verfassung des Angeklagten nicht für erforderlich.

Darauf schildert

der Angeklagte seinen Lebenslauf.

Er ist am 27. Oktober 1895 in Danzig geboren und seit 1916 verheiratet. Die Ehe ist kinderlos. Versicherungsvertreter ist er seit 1927. Vorher war er fünf Jahre in einer Holzspekulation als Arbeiter tätig. Er ist gelernter Bäcker. In seiner Ehe schloß als Versicherungsvertreter hatte er ein Einkommen, das zwischen 400 und 600 Gulden monatlich schwankte. Dann wird der Angeklagte erkrankt, sich zu der Anklage zu äußern. An unwillkürlicher episther Werte erzählt er, wie er zu der Bekanntschaft der Frau Wahl kam.

Der Angeklagte ist ein kleiner, schmächtiger Mann, der durch die erlittene Unterdrückung, in der er sich seit dem 1. Februar befindet, scheinbar sehr mitgenommen ist. Mit fahrlässigen nervösen Bewegungen schildert er seine Beziehungen zu der Frau Wahl und stellt die Vorgänge so hin, als wenn die Frau Wahl ihn mit aller Gewalt in ihren Bann zu ziehen versuchte. Er bekennt sich einer gewissen hochgradigen psychischen Ausdrucksweise und schildert die Vorgänge so, als wäre bei seinem Verhältnis mit der Geschädigten die Frau sein böses Dämon gewesen. Er kommt dann auf die ferneren Beziehungen zu der Frau Wahl zu sprechen und bittet um

Ausschluss der Öffentlichkeit.

Das Gericht beschloß, die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Verteidiger stellt den Antrag, die Chaissetzung, auf der Frau W. gelegen hatte, in den Gerichtsraum zu schaffen, damit die Tat sinnbildlich dargestellt wird. Dem Antrag wird stattgegeben.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vereinzelte Schneefahnen, frische abkühlende, nördliche Winde und kühl. Nachtfrost.

Maximum des gestrigen Tages 33 Grad; Minimum der letzten Nacht 0,4 Grad.

Ineinandergefahrenen Fuhrwerke. Die beiden Brüder Leo und Franz W. waren gestern abend mit ihren Fuhrwerken so ineinandergefahren, daß sie sich nicht mehr auseinander zu bringen vermochten, zumal sie stark angeheizt waren. Auch waren die Fuhrwerke unbeladnet. Da durch die unbeladneten Fuhrwerke der Verkehr gefährdet werden konnte, forderte ein Schupo-Beamter den Leo W., bei dem die Gefahr bestand, daß er infolge Trunkenheit von Ausfuhrort fiel, auf, den Wagen abholen zu lassen. Franz W. antwortete diese Aufforderung durch einen Pfeifschuß. Später kam ihm auch sein Bruder zu Hilfe. Das alarmierte Ueberwachungskommando brachte die Brüder dann in das Polizeigefängnis. Der Vorfall hatte etwa 150 Personen angelockt.

Kein Verbrechen. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist es wenig wahrscheinlich, daß der in der Wollkammer aufgefundenen Besitzer Meier das Opfer eines Verbrechen geworden ist. Allem Anschein nach ist M. verunglückt.

Fürstliches Schadenfeuer. In Schönbek bei Meißnerwalde ist gestern nachmittag gegen 14 Uhr das Wohnhaus des Besitzers Wilhelm Kemke niedergebrannt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt; es wird Brandstiftung vermutet.

Standesamt vom 16. April 1928.

Todesfälle. Büroangestellte Frida Polm, ledig, 40 J. 9 M. — Arbeiter Franz Wisniewski, 64 J. 6 M. — Rentier Wilhelm Thom, 58 J. 7 M. — Tochter des Arbeiters Gottlieb Wendi, 14 J. 4 M. — Schiffszimmermann Otto Maack, 55 J. 7 M. — Witwe Anna Meierlein geb. Paetsche, 76 J. 3 M. — Sohn des Walkers Theodor Kruga, 4 M. — Sohn des Ehefr. Auguste Fejcke geb. Pieper, 49 J. — Sohn des Arbeiters Karl Neut, 14 J. 6 M. — Arbeiter Paul Goert, 63 J. 5 M. — Schüler Fritz Gülsdorf, 7 J. 1 M. — Tapezierer Otto Fey, 47 J. 1 M. — Ehefr. Laura Klein geb. Hennig, 69 J. 3 M. — Schneidermeister Joseph Porsch, 67 J. 1 M. — Tochter des Polizei-Gefängnis-Sekretärs Paul Godau, totgeb. — Schlosser Leo Sunowski, 32 J. 4 M. — Frida Söndhoff, ohne Beruf, ledig, 27 J. 7 M. — Lokomotivbeizler Karl Blumberg, 34 J. 7 M. — 1 uneheliches Mädchen, 1 J. 8 M.



General Nobile beim Aussteigen.

demokratische Danzig exportiert dagegen faschistische „Politiker“ (für die übrigens auch die Pommer in Wahlkampf Dankeschön sagen). Das ist zunächst einmal alles, was es zu sehen gibt. Mittlerweile geht die Uhr auf sieben. Plötzlich ein Surren in der Luft. Ist's möglich? Nobile? Schnell ins Auto und nach Seddin. Sirenen heulen. Während wir fahren, sehen wir

in schönem langsamem Fluge die „Italia“ dahingleiten.

Gegen 1/8 Uhr wird sie auch auf dem Flugplatz bemerkt. Im Nu ist alles auf den Beinen. Die Apparate werden in Stellung gebracht. Autos rasen nach Seddin; die Vertreter der Behörden und der Presse. Die Hallemannschaften sehen sich in Position. Zweihundert Augen starren in die Höhe. (Mehr sind es beim besten Willen nicht.) Ganz deutlich sieht man schon den Namen des Luftschiffes. „Italia, Italia.“ (Er ist nicht ausgefracht, wie auf einem gekern in einer Danziger Zeitung veröffentlichten fingierten Wilde. Dafür handelt es sich hier aber auch um die richtige „Italia“.)

Die „Italia“ kommt noch nicht herunter. Langsam dreht sie noch einmal bei und fährt nochmals im großen Bogen herum. Endlich — um 8.15 Uhr — senkt sie sich. Um 1/9 Uhr verfliegen die italienischen Gondeln die deutsche Erde“ (sagt jemand neben mir). Die Reichswehrsoldaten

Die „Bremen“ rüstet zum Weiterflug.

Bereits Mittwoch startbereit? — Fitzmaurice holt den Ersatzpropeller. — Weitere Hilfsmaßnahmen.

Berliner Blätter melden aus Neuport, daß nach Meldungen aus Montreal der letzte Begleiter der beiden Ozeanflieger, Fitzmaurice, Greenly Island verlassen hat, um persönlich in Montreal den abgeordneten Ersatzpropeller in Empfang zu nehmen und nach Greenly Island zu bringen.

Der amerikanische Flieger Schiller und Fitzmaurice haben Montag vormittag 10 Uhr Greenly Island verlassen.

Während Fitzmaurice in Schillers Flugzeug versucht, Fatherpoint über Quebec zu erreichen, um sich von dort nach Neuport zu begeben, bemühen sich Rühl und Hünefeld, die „Bremen“ für den Flug nach Neuport insandzuführen.

Als das kanadische Hilfsgeschwader mit Fitzmaurice Montag früh von Greenly Island abließ, blieben Dr. Gaisner und ein kanadischer Mechaniker auf der Insel zurück, um Baron v. Hünefeld und Hauptmann Rühl bei der Wiederherstellung der „Bremen“ zu helfen.

Fitzmaurice landete Montag nachmittag 3.30 Uhr in Kaitashwan an der Nordküste des St. Lorenz-Golfes.

Von anscheinend unterrichteter Stelle wird erklärt: Nach den bisher vorliegenden Nachrichten werden die Bremenflieger in Neuport zusammen eintreffen. Deshalb wird angenommen, daß Fitzmaurice seine Kameraden nur vorübergehend verlassen hat.

Nach einer Meldung aus Quebec bleiben Fitzmaurice und Schiller in Kaitashwan über Nacht. Kaitashwan ist 320 Kilometer von Greenly Island entfernt.

Die zu Hilfe eilen.

Entgegen anders lautenden Meldungen der „Neuport Herald“ stellt sich heraus, daß sich Dr. Louis Gaisner und Schiller, der sich, wie oben gemeldet, mit Fitzmaurice gestern zur Einholung des Propellers nach Kanada begeben hat, an Bord des am Greenly Island Sonntag eingetroffenen Flugzeuges befinden. In Montreal wird ihr Flug durch Fitzgerald und Rebel nach Greenly Island als außerordentlich wichtige Leistung bewertet. Die Blätter heben hervor, daß die jetzt auf der Greenly Island verammelten Flieger während des Weltkrieges für verschiedene Länder gekämpft haben. Schiller hat als französischer Flieger am Weltkrieg teilgenommen. Nachdem die anderen nach der Greenly Island ausgelegenen Flieger, wie bereits gestern gemeldet, durch das Wetter zur Umkehr gezwungen worden waren, ist die Absendung eines weiteren Flugzeuges mit Presseberichterstatter und Fotografen geplant. In diesem Falle wäre der Besatzung „Bremen“ die Möglichkeit gegeben, auf die beiden Flugzeuge verteilt nach Quebec zu fliegen. In den spärlichen Nachrichten, die inzwischen von Greenly Island nach Quebec gelangt sind, wird jedoch angegeben, daß die Ozeanflieger bald, d. h. in 1 bis 2 Tagen, auf dem eigenen Flugzeuge zu starten beabsichtigen, obwohl noch nicht klar ist, wie bis dahin der notwendige Brennstoff beschafft und die Reparatur angeführt sein kann.

Nach Hertha Junkers abgeflogen.

Hertha und Erhard Junkers und der Pilot Melchior sind mit „F. 19“ Montag um 2 Uhr 15 Minuten von Curitiba nach Montreal gestartet. Wahrscheinlich wird „F. 19“ auch nach Quebec fliegen, jedoch nicht nach Greenly Island. Die von der „Bremen“ benötigten Ersatzteile sollen in Montreal oder Quebec von „F. 19“ abmontiert und mit einem mit Schneekufen versehenen Flugzeug nach Greenly Island gebracht werden. „F. 19“ wird abwechselnd von Fräulein Junkers und Melchior gesteuert.

Wie die Agentur Canadian Press aus Quebec meldet, hat Montag ein zweites Flugzeug der kanadischen Luftfahrts-Gesellschaft mit einem Berichterstatter an Bord Quebec nach Seven Island verlassen, um neue Nachrichten von den „Bremen“-Fliegern einzuziehen.

Wachsende Gerüchte.

In Quebec eingegangene Meldungen deuten an, daß die notwendigen Ausbesserungen der „Bremen“ nahezu ausgeführt sein sollen.

Die Canadian-Press in Ottawa bemüht sich um die Aufklärung in Quebec umlaufender Gerüchte, daß die Flieger der „Bremen“ Greenly Island verlassen und sich nach Seven Islands begeben hätten. Diese Gerüchte, die weiter behaupten, daß die Flieger von Seven Islands nach Fatherpoint gehen und von da die Eisenbahn nach Quebec benutzen wollten, sind bisher völlig unbefähigt.

Mittwoch Abflug der Bremen?

Die Marconi-Gesellschaft in Montreal hat keine Meldung von dem Leiter der Point-Aux-Rois-Station erhalten, wonach die „Bremen“ mit Baron v. Hünefeld und Hauptmann Rühl an Bord ihren Flug nach Neuport am Mittwoch wieder aufnehmen werden, falls bis dahin die Ausbesserung des bei der Landung beschädigten Propellers beendet sein werde. Herr Hertha Junkers traf abends, von Neuport kommend, mit dem Junkersflugzeug ein. Im Laufe des Tages war in Montreal bereits ein Mechaniker der Firma Junkers mit einem Vorrat von Ersatzteilen für die „Bremen“ einetroffen. Kommandant Fitzmaurice wird heute, Dienstag, früh erwartet.

Es besteht gegenwärtig der Plan, die Junkersmaschine „F. 19“ so nahe wie möglich an Greenly Island heranzubringen. Es soll dann, da die „F. 19“ als Schwesterstück der „Bremen“ den einzigen hier erhältlichen, für die „Bremen“ brauchbaren Propeller besitzt, die „Bremen“ mit diesem Propeller ausgerüstet werden, um gegebenenfalls ihren Flug nach Neuport fortzusetzen. Falls sich dies als unmöglich erweist, sollen die „Bremen“-Flieger auf der „F. 19“ nach Neuport gebracht werden.

Geld und Ersatzteile.

Wie aus Murray Bay gemeldet wird, hat das Flugzeug, das in Stagnes nach Greenly Island gestartet ist, fünf-hundert Dollars vom Norddeutschen Lloyd mitgenommen. Die Gelbendung soll entweder nach Greenly Island oder nach Seven Island, wo, wie man erwartet, die „Bremen“ zwischenlanden wird, gebracht werden.

Wie Postmanns Telegraphenbüro vom Norddeutschen Lloyd in Bremen hört, sind Sonntag Ersatzteile für die „Bremen“ nach Quebec verladen worden.

Die Vorbereitungen des Bremenfluges.

Diplomingenieur Schmalzer von den Junkers-Flugzeugwerken, der in Waldow die technischen Vorbereitungen für den Start der „Bremen“ geleitet hatte, warbe Montag nachmittag in Berlin vor Vertretern der Presse noch einige nähere Mitteilungen zum Ozeanflug. Danach hatte die „Bremen“ ein Gesamtfluggewicht von 3885 Kilogramm. Das Leergewicht der Maschine betrug 1850 Kilogramm, dazu kamen dann 1935 Kilogramm Benzin, 135 Kilogramm Öl, ferner das Gewicht der Besatzung mit 350 Kilogramm und Proviant usw. mit 18 Kilogramm. Mit welcher schweren Wichtigkeit das Flugzeug zu kämpfen hatte, geht am besten daraus hervor, daß der Rotationsradius, der theoretisch auf 7000 Kilometer berechnet war, auf diesem Flug praktisch nur auf 3500 Kilometer ausmachte. Unter den Faktoren, die das Unternehmen trotzdem zum Gelingen führten, spielt das Vertrauen der Flieger in die Maschine und die bis ins Kleinste gehende Vorarbeit eine erhebliche Rolle. Zur Navigation dienten Hauptmann Rühl drei Kompaß, ferner die Stellung der Sonne und der Gestirne.

Da die Startbahn in Waldow nur provisorisch angelegt und durch drei Wochen Regenwetter völlig ausgetrocknet war, brachte die „Bremen“ 1800 bis 1850 Meter Anlauf, während sie auf der Startbahn in Dessau im vorigen Jahre bereits nach etwa 500 Metern in der Luft war. Die Hauptschwierigkeit aber war die Wetterfrage, weil es schwer ist, für eine so lange Zeit sichere Vorauslagen zu geben. Hauptmann Rühl hat übrigens die Ansicht, über die Erfahrungen des

Was Rühl und Hünefeld erzählen.

(Für einen Teil der Ausgabe wiederholt.)

Quebec, 16. 4. Den beiden Fliegern, die, wie bereits gemeldet, mit einem kanadischen Flugzeug Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr glücklich in Greenly Island gelandet sind, ist es inzwischen gelungen, den Kontakt mit der „Bremen“-Besatzung herzustellen. Gleichzeitig treffen jetzt aus Blanc Sablon, der nächsten Telegraphenstation in der Nachbarschaft von Greenly Island, die ersten Einzelheften über den Flug der „Bremen“ ein. Danach war durch Nebel und Temperaturwechsel das Fortwärtkommen der „Bremen“-Flieger so sehr aufgeschoben worden, daß der Brennstoff nahezu erschöpft war und sie fast die Hoffnung ausgegeben hatten, als sie Land suchten, daß sie für Newfoundland hielten. Um 5 Uhr 30 am Freitag nachmittag wurde der Beschluß gefaßt, auf einem kleinen See, den die Flieger erblickt hatten, zu landen. Da aber die „Bremen“ nicht für eine Landung auf dem Eise ausgerüstet war, brach trotz aller beim Absteigen geübten Vorsicht das Flugzeug beim Aussteigen durch die Eisschicht des Sees, wobei das Hinterteil beschädigt wurde. Während der ersten 30 Stunden nach dem Start war der Flug glänzend verlaufen. Schließlich hatten sich die Flieger aber wegen des Nebels und stürmischer Dunkelheit entschließen müssen, in ganz geringer Höhe zu fliegen. Der Kompaß soll versagt haben. Die Besatzung der „Bremen“ rühmt die freundliche Aufnahme und große Hilfsbereitschaft, die sie bei den wenigen Bewohnern der Insel gefunden hat.



Der Weg der „Bremen“.

Unser Artikel veranschaulicht den Weg, den die „Bremen“ vom letzten irischen Flugplatz Waldow aus unternehmen hat. Das Flugzeug landete in der St. Lawrence-Bay an der Südküste Labrador. Gleichzeitig sieht man auf unserer Karte die Flugstrecke von Vindbergh, der von Amerika aus nach Liverpool den Atlantischen Ozean in Paris landete. Hünefeld versuchte, von Paris aus den Ozean zu überfliegen, land aber unglücklich nach zwei Dritteln des Weges den Tod. Die Abflug- und Ankunftsstelle sind auf unserer Karte durch rote Pfeile bezeichnet.

Die Hochzeitsreise des „Schriftstellers“.

Die Entführung der Braut. — Ein Hochkapitel.

Wegen Betruges und Urkundenfälschung hatte sich der 26-jährige „Schriftsteller“ Egon Maria Katolich, ein geborener Deutsch-Oesterreicher, vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Katolich wohnte zuletzt in Berlin, wo er angeblich Werke geschrieben und Entwürfen bezogen hat. Im August 1927 machte er die Bekanntschaft einer 24-jährigen Berliner Kontoristin, der er sich unter dem Namen Egon Sander vorstellte und die Ehe versprach. Er erzählte ihr, daß er für ein Buch in Leipzig 8000 Mark zu erhalten habe, und wußte sie zu überreden, das Elternhaus zu verlassen. Die beiden zogen zunächst in ein Hotel nach Potsdam, und da ihnen dort bald das Geld ausging, suchte Katolich die Mutter des Mädchens auf und ließ sich von ihr einige hundert Mark geben, die zur Hochzeit in Wien verwendet werden sollten. Auch das Mädchen borgte noch von einem Bekannten Geld für ihre Hochzeit.

Von Potsdam reiste das Paar nach Leipzig, doch auch hier ging bald das Geld zur Neige. Ein Gespräch, das Katolich in einem Kaffeehaus hörte, brachte ihn auf den Gedanken, mit Renten-Schwindelbeten zu treiben. Er suchte sich aus dem Adreßbuch die Wohnung von Rentnerinnen heraus und sprach bei dieser vor. Er erzählte ihnen, daß sie aus der Hinderburgspende eine Unterstiftung erhalten würden. Sie mußten aber drei Mark für Aufnahme und Stempelgebühren zahlen. Bei einigen Rentnerinnen hatte er mit seinen Betrügereien Erfolg. Ehe er aber anderen Schäden anrichten konnte, wurde er auf Veranlassung der Mutter seiner Begleiterin verhaftet.

Katolich war vor Gericht geständig. Seine Begleiterin gab an, daß sie das Eheversprechen nicht ernst genommen habe, sondern mit dem jungen Manne geredet sei, weil sie einmal von Hause fortgewollt habe. Das Gericht verurteilte Katolich wegen Betruges und Urkundenfälschung zu fünf Monaten Gefängnis.

Vindbergh als Heiratspartie.

War nicht so begehrt.

In einer Mädchenschule der Stadt Columbia im Staat Missouri wurde kürzlich den 150 Schülern die Frage zur Verantwortung vorgelegt, ob sie gewillt seien, den berühmten Ozeanbezwinger Vindbergh zu heiraten. Nur 20 Mädchen haben diese Frage bejaht, während 69 den Kandidaten mit dem Hinweis ablehnten, daß sie bereits vergeben seien. 17 junge Damen begründeten ihre Ablehnung mit dem Hinweis, daß ihnen Vindbergh zu populär, 12 erklärten, daß er „nicht ihr Typ sei“, 8 gaben der Befürchtung Ausdruck, daß er jeden Augenblick tödlich verunglücken könnte, und 3 erklärten, daß sie sich nicht mit dem Gedanken abfinden könnten, nichts weiter als die Ehefrau eines berühmten Mannes zu sein.

Die schönen blauen Lippen.

Berührender als rote.

Bei den Maoris auf Neuseeland schreibt die Mode allerdings seltsame Gesetze vor, zu denen in erster Linie das Tätowieren des Körpers und Gesichtes gehört. Für das weibliche Geschlecht ist dabei aber auch die Lippenfarbe sehr wichtig, und da gilt es denn als besonders elegant, wenn die Lippen einer Maori-Schönen nicht rot, sondern recht kräftig blau gefärbt sind. Die blauen Lippen sind gleichzeitig das Zeichen, daß die Frau noch jung sein will. Ist sie alt und schrumpfen die Lippen ein, so können sie ruhig wieder rot sein; so lange sie aber jung ist und verführerisch sein will, müssen die Lippen bläulich sein. So will es die Mode im Maori-Land.

Ein Fünfzehnjähriger reist um die Welt.

Ante & Berne fast erreicht. — In 44 Tagen geschafft.

Der 15-jährige dänische Weltreisende Palle Kuld, den die große Kopenhagener Zeitung „Politiken“ auf eine Reise um die Welt entsandte, um zu beweisen, daß heutzutage ein aufgeweckter Schullehrer, ganz allein auf sich gestellt, in kürzester Frist das berühmte Experiment des Jules Verne, sich Wilhelms Weg zu wiederholen vermag, ist, von der dänischen Kolonie Kiritimati beurlaubt, auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin einetroffen. Der hübsche, aufgeweckte Junge mit dem ruhenden Haarstrich, der durch seine sensationelle Reise zum Vebbling der Kopenhagener gemorden ist, hat damit den Schnellsteinsrekord für die Reise um die Welt an sich gerissen. Noch am gleichen Abend wurde er mit einem Auto der General Motors Co. nach Warnemünde gebracht, dort mit einem schnellen Motorboot nach Wehler, traf in seiner Heimatstadt Kopenhagen ein und hat damit die Reise um die Welt in 41 Tagen vollendet.

„Meine Reise“, so berichtet er, führte mich von Dänemark über England, Schweden nach Kanada, von dort nach Japan, Korea, der Mandchurie, Sibirien und nachland. Oh, ich würde die ganze Reise gleich nochmal machen; so schön war sie! Ich habe auch von Moskau aus an „Politiken“ telegraphiert.

ob ich nicht noch weiter reisen dürfte.

Natürlich, Mama war zuerst fürchtbar gegen meine Weltreise, weil sie Angst um mich hatte. Papa aber freute sich sehr, daß ich eine solche Chance hätte, und seine Erlaubnis hatte ich gleich. Mit dem Geld, das mir zur Verfügung stand, bin ich glänzend angekommen. Ich hatte an barem Geld 1000 Dollars als Taschengeld bei mir und bringe davon noch ein hübsches Stämmchen wieder heim. Auf der ganzen Reise durch drei Erdteile habe ich keine einzige Nacht in einem Hotel zugebracht. Wenn ich nun bald wieder meine Befreiungsgeld bei der General Motors Co. aufnehme, wird mir meine Weltfahrt fast wie ein schöner und unmerklicher Traum vorkommen. Als den größten praktischen Gewinn, den ich für mich aus ihr ziehe, betrachte ich es, daß ich jetzt die Geographie aus dem Effeli gelernt habe.

Große Abenteuer habe ich freilich nicht erlebt. Nur einmal, während der Heberfahrt von Vancouver, arretierten wir auf dem Ozean in einem fürchterlichen Schneesturm, bei dem unserm Schiffe eine Schraube brach. Angst hatte ich aber keine Minute. In St. Johns (Kanada) passierte mir ein kleines Mißgeschick, das mir für meinen Rekord leicht hätte verhängnisvoll werden können. Ich verpaßte nämlich den Zug, der mich zu dem Ausflugsdampfer nach Vancouver bringen sollte, und zwar bloß deshalb, weil ich mit drei netten Mädchen, die ich zum Spaziergang eingeladen hatte, mich verpaßert hatte. Ein glücklicher Zufall kam mir aber zu Hilfe. Ich konnte einen nicht sehr planmäßigen Auswandererzug erreichen, der mich noch rechtzeitig nach Vancouver brachte.

Wenn ich jetzt heimkomme, worauf ich mich natürlich mächtig freue, ist die Reise für mich noch nicht ganz zu Ende. Am Dienstag fahre ich, einer Einladung der dortigen Wälfischer folgend, nach England und achte dann nach Frankreich, um am Grab Jules Verne's einen Kranz niederzulegen.

1590 Stiere erlegt. Der berühmte japanische Stierkämpfer Tofelito hat in seiner bisherigen Laufbahn an 670 Stierkämpfen teilgenommen und dabei 1590 Stiere getötet. Im Jahre 1925 hat er es vermocht, in 105 Kämpfen 261 Stieren den Garau zu machen.

Aus dem Osten.

Schreckensszenen auf einem östpreussischen Gut.

Weil die Braut das Verlobnis aufgeschoben hatte.

In Schwirskien (Kreis Ostpreussisch) stand beim Gutsvorsteher W. der russische Staatsangehörige Schweizer Franz Krawinkel und die Arbeiterin Marie Koppal in Verbindung. Beide waren miteinander verlobt. Weil der Brautgamm am ersten Osterfesttage mit einem anderen Mädchen spazieren ging, löste sich darauf die Braut das Verlobnis auf. Wiederholten Willen, das Verlobnis wieder heraufzulenken, gab die V. nicht nach. Am 12. April, abends gegen 8 Uhr, hielt K. der Koppal einen Trommelrevolver, den er sich am gleichen Tage in Königsberg kaufte, vor die Stirn und drückte ab, als die V. auch jetzt seinen Willen nicht nachgab. Der Schuss traf nur die Stirnseite, ohne die Schädelkapsel zu verletzen. Die V. stürzte aus dem Stalle, wurde vor der Stalltür über von K. gestellt und durch einen zweiten Schuss an der rechten Gesichtshälfte leicht verletzt. Das Mädchen wollte sich zum Nachbarn, dem Wirt W., retten, der Brautgamm verfolgte sie, und gab im Handstreich des Nachbarn nochmals drei Schüsse auf sie ab, von denen einer den Hinterkopf des Mädchens traf, ohne lebensgefährlich zu wirken.

Krawinkel lud darauf den Revolver aufs neue und sagte zur Koppal: "Diese Kugeln sind alle noch für dich!" Er führte dann die V. wieder auf das Gesicht seines Arbeitgebers zurück, den geladenen Revolver in der Hand. Auf den Bruder der V., der seine Schwester retten wollte, gab er mehrere Schüsse ab, die nicht trafen. Es gelang dem Bruder, K. zu entwaffnen und mit Hilfe anderer in einen Holzstall zu sperren, wo K. noch einige Stunden tobte. Als man ihn von außen zurief, die Marie sei tot, wurde es im Stall ruhig und als gegen 8.30 Uhr die Nachbarn am Tororte erschienen, fanden sie K. an seinem Verbleiben erhängt auf. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Das Mädchen ist nur leicht verletzt.

Einen schauerlichen Fund

machten einige Leute in einer dichten Schöpfung im Finzener Walde bei Rosenberg. Unter einem Baume fand man das Skelett einer Leiche, das offenbar schon Jahre hindurch an dieser verborgenen Stelle gelegen hatte. An dem härtesten Knochen hing an einem Strich der Kopf der Leiche, so daß angenommen werden muß, daß hier vor Jahren ein Selbstmörder seinem Leben ein Ende gemacht hat. Möglicherweise handelt es sich um den Bestverloren Knuth aus Borsdorf, der vor drei Jahren spurlos verschwunden und nach dessen Verbleib man bisher vergeblich geforscht hat.

Damit hat das rätselhafte Verschwinden des vor etwa drei Jahren verschollenen Knuth aus Borsdorf seine Auflösung gefunden. Knuth war der Sohn des Altstifters F. Knuth I aus Borsdorf und damals mit seinem Bruder, der das Grundstück des Vaters übernommen hatte, in Feindschaft geraten, so daß er sich veranlaßt sah, das Elternhaus zu verlassen. Hieraus resultierte eine Inspektionsstelle, die er aber bald wieder aufgab, um sich bei seinen Verwandten aufzuhalten. Während seines Aufenthalts in der Umgegend brach bei dem Bruder am zweiten Pfingstfesttag 1928 Feuer aus, wodurch ein Schwuppen eingeleitet wurde. Da das Feuer auf rätselhafte Weise ausgekommen war, schloß man Verdacht, der sich bald bestätigte, denn man fand beim Abbruch der Abgrube (Gebäude auch in der Ebene eine kleine Freianlage. Da Knuth nach dem Brande trotz aller Nachforschungen verschwinden blieb, lenkte sich der Verdacht der Verwandtschaft auf ihn. Jetzt, nach etwa drei Jahren, ist der Verschwindene durch Zufall in einer Schöpfung gefunden worden.

Es spukt in der Wohnung.

Wanzen als Geistesgesicht.

Dem Hausbesitzer Stalitz in Dues in Kongresspolen waren vor mehreren Monaten durch das Wohnungsamt gegen seinen Willen Zwangsmiter in eine leerstehende Wohnung gesetzt worden. Um nun die neuen Mieter aus der Wohnung zu bringen, wandte der Hausbesitzer ein sonderbares Mittel an. Jede Nacht erließen in der Wohnung eine weingekleidete Gestalt, lauliches heulte sie über die schlafenden Besen und Kinder, um dann wieder zu verschwinden. Nachbarsleute, denen von der Geistesgeschichte erzählt worden war, legten sich gemeinsam mit dem Mann auf die Wauer, um den Geist zu fassen; doch dieser war bösbärtig; mit einem Schlaglein trieb er die Männer vor sich her und verschwand dann wieder. Vergeblich versuchte der Mieter von dem Wohnungsamt eine andere Wohnung nachzugeben zu erhalten. Da dies nicht gelang, wandte er sich an eine spiritistische Vereinigung, die den Spuk bannen sollte. Eine Sitzung wurde abgehalten, der Geist erschien auch, doch zum allgemeinen Entsetzen merkte die geistliche Kommission, daß der Geist bei seinem Verschwinden die Wohnung mit Wanzen besetzt hatte; Fußboden und Wände waren mit diesen Nützlingen förmlich überzogen. Nun gab es für den Mieter kein Halten mehr, er sampierte mit seiner Familie auf der Straße. Vom Wohnungsamt wurde die Warschauer Kriminalpolizei gebeten, den Geistesputz

aufzuklären, was auch überaus gelung. Gegen zwölf Uhr nachts erschien wieder die weiche Gestalt. Die Kriminalbeamten, die auf der Wauer gelegen hatten, packten sie, und der Geist entpuppte sich als der Hauswirt selbst. Im Verhör gab er dann auch zu, die Geistesgestalt inkarniert zu haben, um den unbewussten Mieter aus dem Hause zu bringen. In tagelanger Arbeit hatte er Wanzen gesammelt und diese bei dem Verhör der Wohnung, zu der er Mieterbeschlüssel hatte, umhergestreut. Seinen Prozeß hatte der fündige Hauswirt nun nicht erreicht, denn außer der Strafe wegen Nötigung mußte er die Wohnung säubern und neu herrichten lassen, und der Mieter bewohnt jetzt doch wieder die Räume.

Von einem Bullen schwer verletzt.

Eine aufregende Szene spielte sich in Grambow (Kreis Randow) auf der Dorfstraße ab. Die Gutsverwaltung Lebehn hatte sich einen Zuchtbullen verschrieben, der durch zwei Wegetier, auf dem Bahnhof in Empfang genommen worden war und nach Lebehn gebracht werden sollte. In Grambow griff der unruhig gewordene Stier seine Führer an. Er schlenberte einen der Leute, den er auf die Hörner genommen hatte, einige Meter weit weg und fiel dann über den zweiten Führer her. Erst nach vieler Mühe gelang es Dorfbewohnern, das wilde Tier von seinem Opfer abzuheben. Der zweite Führer mußte in ein Krankenhaus nach Stettin gebracht werden, sein Zustand ist bedenklich.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Organisation der Metallarbeiter.

Die Verwaltungsstelle Danzig des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hielt am Sonntag im Altstädtischen Gesellschaftshaus die Jahresgeneralversammlung ab. Vor Eintritt in die reichhaltige Tagesordnung gedachte der Bevollmächtigte Krzyński der 18 gestorbenen Mitglieder im Jahre 1927 sowie der im ersten Vierteljahr 1928 verstorbenen Kollegen Brillinski, Schlast, Dufke, Wllesner, Michael, Risch und Hilbrand. Die Versammlung ehrte die Toten in der üblichen Weise.

Gen. Krzyński erläuterte den gedruckten Geschäftsbericht, den mir bereits eingehend gewürdigt haben. Aus seinen mündlichen Erläuterungen sei noch besonders vermerkt, daß der Verband eine

merkliche Aufwärtsbewegung

zu verzeichnen hatte und die Gewerkschaften im allgemeinen sich mehr und mehr entspannen. Der Sprecher hob die gemeinsame Arbeit zwischen den Gewerkschaften und der Partei lobend hervor und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der 11. November 1927 sich als eine bleibende Wendung im Leben der Danziger Arbeiterbewegung vorteilhaft für die Arbeiterschaft auswirken möge.

Auf das in Verabsichtigung befindliche Betriebsrätegesetz

eingehend, verwahrte sich der Redner gegen die Behauptung der Feinde der Arbeiterschaft, daß dieses Gesetz in irgend-einer Weise eine materielle Belastung der Wirtschaft oder gar zur Schädigung der einzelnen Betriebe führen werde. Es wird lediglich eine verantwortliche Mitarbeit an den Unternehmungen herbeigeführt, die sich vorteilhafter auswirken wird, je weniger passiver Widerstand seitens der einzelnen Unternehmer dieser Mitarbeit entgegensteht wird. Nur hinderer Haß und mittelalterliche Rücksichtlosigkeit können eine feindselige Einstellung erzeugen. Diese Einstellung ist aber nicht wirtschaftsfördernd, sondern wirtschaftschädigend.

Die Vertrauensmänner der Gewerkschaften sind, was die Unternehmer vielfach verkennen, die bestgesonnenen Arbeiter, die nicht zertrübend, sondern in nicht raufendem Interesse der Arbeiterschaft aufbauend tätig sind, zum Wohle der Volksgesamtheit.

Schulung der Betriebsräte

dauernd zu ermöglichen und ihnen in der Praxis beizubringen, empfahl der Redner einen Antrag des Gewerkschaftsbundes, der die Einstellung eines Bildungssekretärs beim Allgemeinen Gewerkschaftsbunde fordert.

Der Kassierer Fischer gab den Jahresbericht und die Abrechnung vom ersten Quartal 1928 bekannt. Die Einnahmen der Hauptkassa betragen 1927 102 392,94 Gulden, die Ausgaben 101 540,76 Gulden. Daraus geht hervor, daß fast alle aufkommenen Gelder wieder am Orte verbraucht wurden.

Die Mitgliederzahl hat sich im ersten Quartal 1928 um rund 100 erhöht.

An der Aussprache beteiligten sich 15 Kollegen, die in sachlicher Weise die Tätigkeit der Ortsverwaltung beurteilten.

50000 Mark Zuschuß für das Stettiner Stadttheater.

Der Haushaltsplan des Stettiner Stadttheaters für die Spielzeit 1928/29 hatte bekanntlich mit einem provisorischen Zuschuß von 100 000 Mark gerechnet. Diese Rechnung war falsch, da der Provinziallandtag in den Provinzialhaushalt im ganzen nur 75 000 Mark für die Unterhaltung provinzieller Theater einstellte und die Verteilung dem Provinzialausschuß überließ. Der Stettiner Magistrat hat nun den Zuschuß um eine Beihilfe von 50 000 Mark abeten, die auch vom Zuschuß gewährt worden ist.

Polens Henker wegen Trunksucht entlassen.

Wolgensherkung „nur nach Bedarf“.

Der polnische Henker Maciejewski ist auf Verfügung des polnischen Justizministers aus dem Dienst entlassen worden. Maciejewski, ein ehemaliger Student der Medizin, hat nach Meinung seiner vorgelegten Behörde sein Amt durch seinen Lebenswandel kompromittiert. Er war dem Trunk ergeben und in verschiedenen Schankwirtschaften verwickelt. Das Amt des Henkers bleibt jedoch weiter bestehen und ist zunächst dem bisherigen Gehilfen Maciejewski übertragen worden. Mit dem Restor des Henkers hat sich das Justizministerium auch sonst beschäftigt: den Letztern der Straf-anstalten und Gefängnisse ist vorgeschrieben worden, die in den Gefängniszellen lebenden Wägen fortzuschaffen zu lassen, da die öffentliche Meinung an dem Vorhandensein ständiger Wägen Anstoß nehme. Ähnlich soll für jede Exekution der Wägen besonders hergerichtet werden.

Die Berichte wurden gutgeheißen und der Antrag des Gewerkschaftsbundes mit kleiner Abänderung angenommen. Bei der hierauf stattfindenden Wahl der Ortsverwaltung wurden alle Mitglieder bis auf den 2. Bevollmächtigten Rarschewski und Freudenthal wieder gewählt.

Alsdann sprach der Bezirksleiter Franke (Stettin) über die Einführung der Invalidenunterstützung, die im Herbst 1928 verwirklicht werden soll. Nach eingehendem Vortrage und anschließender Aussprache wurden einige Anträge an den Verbandstag, der im August 1928 in Karlsruhe stattfand, angenommen.

Schiedspruch in der holländischen Metallindustrie.

Die gestrigen Verhandlungen über die Löhne in der holländischen Metallindustrie haben zu folgendem Schiedspruch geführt: Die Ausgabensiffer der Lohnabelle wird für Alfordarbeiter auf 80 Pfennige, für Lohnarbeiter auf 82 Pfennige festgelegt. Für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Bantzen ermäßigen sich diese Sätze um je 2 Pfennige. Für die Hüttenbetriebe kann der Lohnausgleich nach dem Schiedspruch vom 20. Dezember 1927 bei dieser Lohn-erhöhung zur Anrechnung kommen. Der Lohnsatz (Kauf ab 1. April 1928 unbestimmt mit einmonatlicher Kündigung für den Schluss des Kalendermonats, die das erste Mal für den 31. März 1929 ausgesprochen werden kann.

Neue Aufgaben der Arbeiter-Abstinenzanten.

Der 8. Bundesstag des Arbeiter-Abstinenzanten-Bundes versammelte seine Delegierten und Wähe an Othert im Volkshaus zu Leipzig. Der Tagung voraus ging am Freitag ein Festabend, welcher der Feier des holländischen Bundesjubiläum gewidmet war. Die Festrede hielt Genosse Wilhelm Kolmann, der wirksam sprach über „Der Sozialismus als Kulturideal“ sprach. Zahlreiche Beziehungen von soz. Vereinen und ausländischen Vertretern zeigten einen innigen Kontakt der soz. Bewegung.

Die Bundesstagungen ergaben in den Berichten eine Stärkung des Einflusses und der Bedeutung der Bewegung sowie eine Besserung der finanziellen Lage und einen guten Mittelzuwachs. In zwei Reden und einer mehrstündigen Aussprache wurde die Alkohol-Strahlen-Krise eingehend behandelt und mit großer Mehrheit die Forderung für Alkoholfreie und -gefährdete als Aufgabenziel in den Sitzungen verankert. Ferner wurden als neue Aufgabenbereiche beschlossen: „Die Werbung für adruna & Iose Frühleerverwertung und Alkoholfreier Gesellschaft, Feste und Versammlungskultur.“

Zum Vorsitzenden wurden einstimmig Gen. Oberleit. Berlin, zum Redakteur Gen. Kubietzki-Charlottenburg gewählt. Der langjährige bisherige Vorsitzende Gen. Fr. Drucker, der aus Verusa und Gesundheitsgründen seine Wiederwahl ablehnte, wurde einstimmig zum Vizepräsidenten gewählt und ihm zugleich der Post des Bundesstaats für seine langjährige, selbstlose Arbeit ausgesprochen.

Aussperrung der Berliner Dolzarbeiter. Die Generalversammlung der Vereinigung der Arbeiterverbände der Berliner Holzindustrie hat gegenüber dem vom Dolzarbeiterverband über eine Anzahl von Betrieben verhängten Streik gegen die Aussperrung der Dolzarbeiter einstimmig beschlossen. Die Aussperrung beginnt am Donnerstag.

Amtliche Bekanntmachungen

Besch dringender Abschlussarbeiten und infolge der Umstellung des Buchungsverfahrens bleibt die Steuerkasse, Abteilung A, die die holländische Steuer und die Grundsteuer sowie die auswertigen Erträge bearbeitet, von Mittwoch, den 18. April, bis einschließlich Sonnabend, den 21. April 1928, für den Publikumsverkehr geschlossen.

Es wird empfohlen, die holländischen Steuerbeiträge durch die Post (Postfach-Konto Nr. 2000) bzw. durch die Sparkasse der Stadt Danzig (Konto Nr. 8) oder durch die Bank von Danzig (Konto Nr. 73) zu übermitteln.

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch fern:

Mod. Schlaf- und Speisezimmer - Küchen Kleiderschränke - Vertikals - Bettgestelle Tische - Stühle usw. Polstermöbel teig. Aufstellung - Klüßgeräten Sofas - Chaiselongues - Matratzen Paradiesgasse Nr. 19. Bequeme Parkierung Telefon 26071

Auktion Breitgasse Nr. 39.

Donnerstag, den 19. April d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich öffentlich wegen Verfalls eines verdrängten Mobilars u. and. öffentlich meistbietend versteigern:

Modernes Speisezimmer, etw. vollständig komplett, komplettes Schlafzimmer, fast neue Klubgarnitur, Plurazkerbe, Bier- u. and. Schränke, Sofa, Freischwinger, Nähmaschine, Perzentimeter u. and. Tisch.

Siegmond Weinberg

gerichtlich vereidigter Sachverständiger, öffentlich angelegelter Auktionator.

Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Gedal-Kräfte-weg

beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis 3.50 G

Waldemar Gassner

Schwanen-Drogerie, Altstadt, Graben 19-20

Auktion in Danzig-Langfuhr

Mittwoch, den 18. April d. J., vormittags 11 Uhr, werde ich in

Langfuhr, Ringstraße 4 (Bahnanfahng des Kohlenhändlers Nickel) 1 Waggon Kartoffeln in einer Sitzstunde öffentlich meistbietend versteigern. Bestätigung 1 Stunde vorher.

Siegmond Weinberg

gerichtlich vereidigter Sachverständiger, öffentlich angelegelter Auktionator, Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Verkauf

1 Turmühle und 1 paar Schwalbenkeller (accident 2 Turm) für nur 1.50 Gulden, verkauft, Turm, Bartholomäusstraße, 20, part. Nr. 111.

2 hell eich. Betten u. gr. Ankleideschrank m. Spiegel, dazu 2 Stühle, welche Käufe, gr. Ausgestrich u. 4 mahog. Stühle, 3 Grad Gardinen m. Stange usw. div. Geschirr ungeschädigt zu verkaufen. Händler verbeten. Bestätigung v. 10 bis 12 u. 15-17 Uhr. Engl. Damm 15, 2. Hof.

Schäferhund

billig zu verkaufen, Auestr. 27.

Rinderwagen

zu verkaufen, Gube, Gr. Schwalbengasse 26, 4.

Fahrräder
Kurbellose Marken
besonders preiswert
auch auf Teilzahlung
Eigene Reparaturwerkstatt
Sämtliche Ersatzteile
Karl Waldau
Mühlbühlgraben 21 B

Zöpfe! Zöpfe!
Haar - Güter - und
Bedarfen
Lobach, Puchow
117 Danziger Str.
117 Danziger Str.
Haar-Körner
Danzig, Markt Nr. 10
Telephon 11 10

Farben-Lacke
Firnis-Pinsel
Danziger Farbenfabrik
Heinert-Karnal
Danzig-Lackfabrik Fabrik
Johannsgasse
Ecke 2. Danziger Str.
Telephon 11 10

Ich empfehle Ihnen
Schonen und Mannen
und schenke solche
wie keiner besser
vor allem Knecht
und Brillen
um die Schenke zu stellen
Thesener
Jopengasse 40
Telephon 11 10

Sport-Turnen-Spiel

Wer wird Fußball-Bundesmeister?

Die letzten Verbandsmesser des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ermittelt.

„W. S. P. 88 Nürnberg“ gelang es am Sonntag, 16. April, die letzten Verbandsmesser des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu schlagen. Endlich einmal ist den Spielern der große Erfolg gelungen. Ihre Vertreter hat den Sachmeister, den Meister des Bundesmeisters, Freudenberger, in vier einmündigen Schlägen. Dem Sieg kommt infolge eine besondere Bedeutung zu, da Nürnberg schon in der ersten Halbzeit einen Spieler durch Verletzung verlor und mit 10 Mann bis zum Schluss durchhielt. 2500 Zuschauer haben einen spannenden euerischen Kampf, in dem der Sieger die bessere Halbtaktik des Halbtaktikers durch großen Eifer weit machte. Das Spielverhältnis wird 6 : 4 für Nürnberg. Unerwartet fiel in der ersten Halbzeit bei nichtwertigen Spiel das erste Tor, dem kurz darauf durch Kopfball des Halbtaktikers das zweite folgte. Nach Zehntausend drängte Nürnberg zehnwöchig. Das Aussehen der Spieler veränderte die Nürnberger Mannschaft durch die Durchbrüche, deren Erlöse die Nürnberger Spieler nur mit viel Glück und Geschick verhindern konnte.

Bremen, Alteneffen-Nord schlägt Mülentor, Bremen, 5 : 4 (4 : 1).

Alteneffen war den Bremern weit überlegen und hatte schon nach einer Viertelstunde drei Tore vorgelegt. Bremen spielte sehr schlecht. Erst nach Halbzeit, beim Stande von 1 : 3, war es Bremen möglich, durch zwei Elfmeter den Fortschritt zu ihren Gunsten zu verbessern. Ein Elfmeter, resultiert aus hartem Spiel, der andere aus Handspiel. Nicht aussergewöhnliche Leistungen bot Alteneffens Stürmerreihe.

6. Festes Bundesmeisterschaftsspiel am nächsten Sonntag.

Am kommenden Sonntag findet das erste Spiel der Verbandsmesser um die Bundesmeisterschaft in Berlin. Der mitteldeutsche Meister Nürnberg hat gegen die sehr spielstarke ostdeutsche Meistermannschaft Adler (8. Berlin) angetreten. Nach dem letzten Vorkampfen beider Gegner steht in Berlin ein ganz großer Kampf bevor. Wir werden darüber berichten.

Aus dem Bering.

Paolino wieder zu Hause. — Amerika das Land der hohen Werten.

Der Schwergewichts Europameister Paolino ist nach einjährigem Aufenthalt in Paris in seiner Heimatstadt San Sebastian eingetroffen. Der Waise und sein Trainer Krus äußerten sich sehr zufrieden über ihren Aufenthalt in Amerika. Von 13 ausgetragenen Kämpfen konnte der Spanier sieben durch l. o. gewinnen. Dabei konnte er 227.000 Dollar seinem Mantoulo überweisen. Der Aufenthalt Paolinos in Europa wird sich nur auf die Dauer von einem Monat erstrecken. Dann wird er nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, um seine Kampfverträge gegen Jack Sharpen und den Jäger George (Gobfred) zu erfüllen. Wahrscheinlich ist, daß Paolino ohne den Titel eines Europameisters nach N. Z. A. gehen muß, da er kaum Lust verspürt, seine Würde für die gegen amerikanische Verbände zu verteidigen.

Pariser Sechstagerrennen beendet.

Das 10. Pariser Sechstagerrennen wurde von der französischen Mannschaft Lambst-Lacquehad mit 231 Punkten gewonnen. Zurückgelegt wurden 343 Kilometer. Die amerikanische Mannschaft Mac Kanara hinterließ nach der 14. Stunde aufgegeben. Eine Runde zurück folgten als Zweite Matellac-Faude mit 237 Punkten, 3. Kambard van Kempen mit 266 Punkten. Insgesamt beendeten zwölf Paare das Rennen.

Die einzelnen deutschen Vertreter beim Pariser Sechstagerrennen, die Köhler, Mausch, Hürtgen, schieden am Sonntag nachmittags infolge eines schweren Sturzes von Mausch aus.

Neuer deutscher Damen-Schwimm-Weltrekord.

Bei den olympischen Prüfungskämpfen der deutschen Schwimmerin in Magdeburg schlug Frä. Mühe-Hildesheim im 200-Meter-Wettbewerbe die deutsche und Europameisterin Hilde Schrader-Magdeburg in neuer Weltrekordzeit von 3,15,8. Frä. Mühe unterbot die bisherige Weltrekordzeit der Dänin Jacobsen um 1/10 Sekunden.

Deutschland siegt im Vorkämpferkampf über die Schweiz.

In Genf wurde am Sonntagabend der Amateur-Länderkampf Schweiz-Deutschland ausgetragen. Die Deutschen, die durch Schnelligkeit und Schlagfertigkeit im Vorteil waren, hatten sich in den acht Kämpfen sechs Siege, ein Unentschieden und eine Niederlage.

Bezirkstag der Arbeiter-Radfahrer.

In der Mauerherberge, Schöffeldamm, wurde gestern die Bezirksgeneralversammlung des Kreisverbandes der Arbeiter-Radfahrer abgehalten. Der Gau I war durch den Hauptvorsitzenden, Sportgen. Hochhaus (Königsberg), das Arbeiterfakt für Körper- und Geisteskultur durch dessen Vorsitzenden, Sportgen. Arns, vertreten. Von 22 Ortsgruppen hatten 18 Delegierte entsandt, während die Ortsgruppen Votswalde, Fischerbade, Mierau und Wehlinden ohne Grund fehlten.

Der Bezirksleiter, Robde, eröffnete die Tagung und gab die Tagesordnung bekannt. Sportgenosse Schröder gab den Geschäftsbericht. 7 neue Ortsgruppen seien gewonnen; durch Fortzug, Abmeldungen usw. sei aber zu erkennen, daß der Mitgliederbestand im Verhältnis nicht gestiegen sei. Sportgen. Vabrowki berichtete zum Punkt Kaffe, daß sich die Einnahmen mit den Ausgaben decken. Die Abrechnung mit einzelnen Bezirksvereinen sei eine schlechte, besonders der Stadtkreisgruppen, die in dieser Beziehung am schlechtesten dastünden. Sportleiter Klatt konnte Einzelheiten über die Sportbewegung berichten; diese entwickelt sich auch auf dem Lande immer weiter. Aus den Berichten der Vereine gaben einzelne Vertreter gute Fortschritte bekannt. Anträge waren nicht viel eingegangen, doch zog sich die Debatte darüber sehr in die Länge, was für den weiteren Verlauf der Tagung nicht von Vorteil war. So wurde die Tagung über 6 Stunden hinausgezogen. Mehrere auswärtige Vertreter mußten früher fort und konnten das Endergebnis daher nicht abwarten. Der Bezirksvorstand wurde fast vollständig neu gewählt. Bezirksleiter ist Eugen Balke, Ortsgruppe Ohra. Zum Bezirksvorsitzenden wiedergewählt wurde Klatt, Vanguh; Bezirksjugendleiter Ankerhoff, Ortsgruppe Vanguh. Die anderen Funktionäre werden bei der nächsten Vorstandssitzung gewählt. Delegierter zum Gau I wurde

Häffner, Ortsgruppe Vanguh. Der Gau II findet am 13. Mai in Königsberg statt. Hoffentlich bringen die neuen jungen Kräfte in den Kreisverband neues Leben und der Arbeiter-Radfahrerbewegung weitere Fortschritt.

Beginn der Radjahesaison.

Am Sonntag, dem 15. April 1928, nachmittags 2 Uhr, versammelten sich auf dem Winterplatz die Mitglieder des Radfahrer-Clubs von 1901 zu seinem diesjährigen Anfahren nach Vanguh-Königsberg.

Im dortigen Café „Prinzess Victoria“ fand eine all-ummeine Maffestafel statt, an der der zweite Vorsitzende die Eröffnungsrede hielt.

Am selben Tage und zur selben Zeit hatte auch der Sportclub Brandenburg, der ebenfalls der Tania-Kommunistischen Radfahrer-Vereinigung angegliedert ist, sein Anfahren in Brandenburg. Gegenseitige Glückwunschkarten zum Beginn ihrer neuen Sportjahre wurden ausgetauscht.

Das neue Sportprogramm für das 1. Vierteljahr der T. V. M. B. hat folgenden Inhalt: Am 17. Mai (Sonntag) 10-Zündler-Motorkraft nach Brandenburg. Am 17. Juni drei Rennen, die in Brandenburg auf der bekannten alten Rundstrecke stattfinden: 50 Kilometer Meisterfahrt, 1-Kilometer-Meisterfahrt, 10-Kilometer Junioren-Rennen. Am 15. Juli Wettbewerbe an der Poppel Sportwoche mit diversen Radsporlichen Vorführungen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 14. April 1928 (in Danziger Gulden).

Activa: Metallbestand (Bestand an festsitzendem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.827.000, davon Goldmünzen 5613 und Danziger Metallgeld 2.822.200, Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England, einschließlich Noten 1.530.200, Bestand an bedingungslos fälligen Wechseln 21.080.120, Bestand an sonstigen Wechseln 390.000, Bestand an Lombardforderungen 40.000, Bestand an Konten 28.310.264, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 1.820.000, Bestand an sonstigen Forderungen mit Abzugsfrist 1.087.700, Bestand an Effekten des Reservefonds 3.447.575.

Passiva: Grundkapital 7.500.000, Reservefonds 3.000.000, Betrag der umlaufenden Noten 31.747.405, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 3.013.000, darunter Girokonten: a) Guthaben ausländischer Behörden und Sparkassen 2.112.000, b) Guthaben ausländischer Behörden und Sparkassen 1.400.000, c) private Guthaben 1.087.700, Verbindlichkeiten mit Abzugsfrist 2.720.051, darunter Verbindlichkeiten in fremder Währung 21.882.710, Anleiheverpflichtungen 2.000.000.

Dieser Ausweis zeigt gegen Wilmo März eine Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln um 9,65 Millionen Gulden; der Bestand an Lombardforderungen blieb unverändert. Der gesamte Zahlungsmittelbestand hat sich um 4,87 Millionen Gulden vermindert, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten sich um 1,58 Millionen Gulden erhöhten. Die jeweilige Abdeckung des Notenmittels beträgt 30,3 Prozent, die Abdeckung durch bedingungslos fälligen Wechsel und Metallgeld 77,2 Prozent, so daß sich die jeweilige Gesamtdeckung des Notenmittels auf 117,5 Prozent beläuft.

Starker Rückgang des Danziger Außenhandels.

Infolge der Osterfeiertage.

In der ersten Aprildekade, vom 1. bis 10. April, ist der Danziger Außenhandel, wahrscheinlich infolge der Karwoche und der Osterfeiertage, gewaltig zurückgegangen.

Die gesamte Einfuhr betrug in dieser Dekade nicht mehr als 1.479.700 gegenüber rund 2.200.000 Doppelzentner im Dekadendurchschnitt der früheren Monate, und die Gesamtumsatz betrug nur 262.000 gegenüber einem Dekadendurchschnitt von rund 400.000 Doppelzentnern.

In der Ausfuhr trifft der Rückgang hauptsächlich die Kohle mit 1.224.500 gegenüber 1.500.000 und das Holz mit 180.740 gegenüber rund 600.000 Doppelzentnern. Aber auch sonstige Ausfuhrartikel sind in der ersten Aprildekade zurückgegangen. So z. B. beträgt die Zementausfuhr in dem erwähnten Zeitabschnitt nur 14.000 gegenüber rund 50.000, die Zuckerausfuhr 7.700 gegenüber 25.000 Doppelzentnern usw.

In der Einfuhr sind alle Artikel bis auf das Brotgetreide, das diesmal 63.100 gegenüber 30.000 Doppelzentner beträgt, zurückgegangen. Eisenware wurde in diesem Zeitabschnitt überhaupt nicht eingeführt. Außer dem Getreide entfällt in der Einfuhr 111.000 Doppelzentner auf Eisenstahl, 29.000 Doppelzentner auf Phosphorit, 19.500 Doppelzentner auf Thomasmehl usw.

Große Waldtransaktionen in Polen. In Warschau ist unter Beteiligung zweier Wiener Firmen, der Wiener Firma Johann Ribitz u. Co., sowie der Bank Handelsbank eine Aktien-Gesellschaft zur Ausbeutung von Wäldern in Polen gegründet worden. Die Firma Plebia u. Co. hat die Rechte ihres umfangreichen Waldbesitzes in Maasilien (24.000 Hektar) in die neue Gesellschaft eingebracht. Der bisher an die polnische Handelsbank in Krakau verpackte Teil der Ribitzschen Waldungen ist neuerdings an die Firma Oberschlesische Holzindustrie in Weuthen und an die „Godulla N. G.“ in Wroclaw übergegangen.

Auf dem Lodzer Wolmarkt sind die Preise infolge des geringen Absatzes etwas zurückgegangen. Die Industriellen verkaufen die Waren bereits auf 8- bis 9monatlichen Wechselkredit, obgleich sie selbst für Garne nur höchstens 4monatliche Kredite erhalten.

Das europäische Automobilgeschäft kommt. Wie die halbamtliche italienische Agentur „Roma“ berichtet, schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Kraftwagenfabrikanten Europas wegen Bildung eines gegen die amerikanische Konkurrenz gerichteten europäischen Automobilkartells.

Westindischer Reis für Polen. Wie aus Szingen gemeldet wird, ist dort das englische Schiff „Ketch“ mit einer Ladung von 6000 Tonnen unentküllten Reis aus Westindien eingetroffen. Der Reis soll in Szingen entküllt werden. Die Entladung dauert zwei Wochen. Ende April wird noch ein zweites Schiff mit weiteren 6000 Tonnen erwartet.

Danziger Fußballspieler fliegen in Brandenburg.

Die Vignettere des Sportvereins der Schutzpolizei weite gestern in Brandenburg, um mit der dortigen Mannschaft des V. S. G., Brandenburg, ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Die Danziger konnten mit 4 : 2 (2 : 1) den Sieg erringen. In Ballbehandlung und Stellungsspiel waren die Brandener ihren Gästen überlegen, doch konnten sie die Durchschlagskraft der Danziger nicht brechen, die als altübliche Sieger den Platz verließen.

Brandenburgische Waldlaufmeisterschaft.

Der Favorit Hähle-Kundenwalde auf den dritten Platz abdrängt.

Der Verein brandenburgischer Athletik-Vereine brachte am Sonntag in Frankfurt a. d. O. seine Waldlaufmeisterschaft zum Austragen. Ergebnisse: Waldlaufmeisterschaft (10 Kilometer): 1. Brand. V. S. G., Berlin, 32,40; 2. Mollor AGW, drei Meter zurück; 3. Hähle-Kundenwalde 40 Meter zurück. Mannschaften: 1. V. S. G., Berlin 9 Punkte; 2. Post-Sportverein 17 Punkte; 3. AGW, 19 Punkte.

Am Handballspiel fanden sich eine Liga-Auswahlmannschaft Berlin und L. H. M. A. (Frankfurt an der Oder) gegenüber. Beide trennten sich 4 : 4 (1 : 3) unentschieden.

Die englischen Hockeymeister in Heidelberg geschlagen.

Die englische Hockeymannschaft der Forset- und Hampshire-Kontingente spielte am Montag in Heidelberg gegen den Heidelberger Hockeiklub und unterlag überraschend mit 0 : 2. Die Engländer machten nach den beiden vorangegangenen Spielen in Frankfurt einen ermüdeten Eindruck und hatten gegen die gut eingespielte und verstärkte Heidelberger Mannschaft einen schweren Stand.

Eröffnung des Sommer-Luftverkehrs der Luft-Hansa

90 Linien werden in Betracht genommen.

Am Montag, dem 23. April, wird die Deutsche Luft-Hansa den diesjährigen Sommerluftverkehr eröffnen. Der größte Teil der insgesamt etwa 90 Linien wird zu diesem Termin in Betracht genommen werden. Die restlichen folgen im Laufe der nächsten 3 Wochen nach. Eine besondere Stellung nimmt hier natürlich der sogenannte Wälderluftverkehr ein, der in den Hauptverkehrsmonaten unterhalten wird. Eine Zusammenstellung aller aufgeführten Strecken, die in dem vom Reichsverkehrsministerium herausgegebenen Kursbuch ersichtlich sind, ergibt in den Hauptverkehrsmonaten eine tägliche Flugleistung von etwas über 6000 Kilometer und übertrifft damit die Leistung des Vorjahres.

Eine Sonderstellung nehmen die sogenannten Wälderlinien ein, die nach der Nord- und Ostsee, nach dem Riesengebirge, dem Schwarzwald, dem Harz und den bayerischen Alpen führen. Erfahrungsgemäß zeichnen sich diese Strecken durch eine fast 100prozentige Frequenz aus. Auch der Gedanke des Wälderluftverkehrs von den Großstädten zu den Kurorten und Erholungsplätzen ist bei der Zusammenstellung des Sommerflugplanes berücksichtigt worden.

Im Frachtluftverkehr wird sich das zwischen der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Luft-Hansa abgeschlossene Abkommen über den Flug-Eisenbahn-Verkehr (Eisenverkehr) erst in diesem Sommer richtig auswirken. Der Sinn des Abkommens besteht darin, daß mit Hilfe eines erheblichen Frachtluftverkehrs auch Handel und Industrie in Städten, welche nicht direkt vom Luftverkehr berührt werden, die Vorteile der schnellen Flugabfertigung genießen können.

Eine weitere organisatorische Neuernung liegt in der Einrichtung eines Sonntagssflugdienstes zwischen Berlin und Paris, die wohl als Beginn eines allgemeinen Sonntagsluftverkehrs zu werten sein dürfte.

Der Nachtluftverkehr erfährt einen weiteren Ausbau. Im vorigen Sommer bestand nur die Nachtlinienverbindung Berlin-Danzig-Königsberg, nun kommt jetzt hinzu Berlin-Hannover.

Wiederannahme der deutsch-polnischen Verhandlungen. Die Führer der Delegationen für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Hermès und Dr. v. Twardowski, die vor fünf Tagen in Wien zu einer Besprechung zusammengetreten sind, haben die Besprechungen gestern mit positivem Ergebnis abgeschlossen. Dr. Hermès und Dr. v. Twardowski sind noch gestern Abend nach Warschau abgereist, wo die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden.

Starke Steigerung des Spindelbestandes der Baumwollindustrie. Der Spindelbestand der Baumwollindustrie in der gesamten Welt wurde am 31. Juli 1927 auf 164,6 Millionen Stück gegenüber 109,7 Millionen Stück im Vorjahre geschätzt. Es ist also eine weitere Vergrößerung des Spindelbestandes eingetreten. Die Zunahme entfällt auf Europa und Asien. Hier haben sich die Bestände um 0,8 bzw. 3,0 Prozent vergrößert, während die Spindelzahl Amerikas um 1,8 Prozent zurückging. Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist der Spindelbestand in Europa um 4,1 Prozent, in Amerika um 18,4 Prozent, in Indien um 48,2 Prozent und in Japan um 158,8 Prozent gestiegen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. April		14. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,447	122,753	122,447	122,753
100 Zloty	57,38	57,52	57,38	57,55
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1125	5,1175	5,1085	5,1221
Scheld London	25,02	25,02	25,02	25,03

Danziger Produktenbörse vom 3. April 1928

Großhandelspreise waggontrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggontrei Danzig	
		per Zentner	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbisen, kleine	—
" 124 "	14,50	" grüne	—
" 120 "	14,00	" Viktoria	—
Roggen	14,25	Roggenkleie	10,50
Berke	13,50—14,00	Weizenkleie	10,75
Futtergerste	13,00—13,25	Velulchen	—
Hafer	12,50—13,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Danziger Nachrichten

Wird es gelingen?

Helme für Kleinrentner und berufstätige, ledige Frauen.

Der Verein „Frauenwohl“ plant die Errichtung eines Helms mit 100 Wohnungen mit 113 Zimmern, Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen sollen geschaffen werden, und zwar mit mechanisch, stehendem Wasser und eingebautem Badstich, elektrischem Anschluss und Zentralheizung. Die Bewohner des Helms haben Anspruch auf die Benutzung aller vorhandenen Gemeinlichkeiten: Bäder und gemeinschaftliche Aufenthaltsräume (Ess- und Speisezimmer). Eine Gemeinlichkeitsküche sorgt für einfache, billige Verköstigung. Auch volle Pension mit Zimmerreinigung kann gewählt werden.

Zwei Kostände geben dem Verein Veranlassung, die Errichtung eines derartigen Helms in Angriff zu nehmen. Ein großer Teil des Mittelstandes ist durch Inflation usw. um das Vermögen gekommen und befindet sich in einer beengten Lage. Zum Teil benutzen sie noch ardhäre Wohnungen, die bisher durch Abvermieten Einnahmen brachten. Jetzt sind die Mieten jedoch vielfach kaum auszubringen, da möblierte Zimmer nicht mehr so viel abwerfen, wie vor einigen Jahren. Kleinere Wohnungen sind jedoch nicht in genügender Zahl vorhanden.

Sehr mißlich ist auch die Wohnungsfrage für die ledigen berufstätigen Frauen, denen die Wohnungszwangswirtschaft das Recht auf ein eigenes Heim abgesprochen hat. In Danzig gibt es nach Abzug der Hausangestellten und der verheirateten und verwitweten Erwerbstätigen noch

42.000 ledige berufstätige Frauen,

die zum allergrößten Teil gar nicht mehr bei ihren Eltern wohnen können, da es sich doch nicht nur um Jugendkinder handelt. Diese Frauen sind gezwungen, als Einzelzimmer in Schlafstellen zu wohnen, oder wenn es ihre nicht gerade ansehnlichen Gehälter und Löhne gestattet, möblierte Zimmer zu suchen. In die Gefahren des Schlafstellenwesens und die Überfüllung der Familienwohnungen soll hier nur erinnert werden.

Sollte es gelingen, das Heim zu errichten, in dem eine gemeinsame Weltkitaug nach freier Wahl vorgesehen ist, so wird beachtlich, dem Heim eine Schule für Hausangestellte anzuschließen, in der die Verneuten im Anschluss an die Berufsausbildung des Helms Gelegenheit haben, alles praktisch zu erlernen, was die Hausführung erfordert: Aufräumen, Kochen, Waschen, Plätten, Nähen und Aufwarten usw.

Der Verein erhofft, daß durch ein derartiges Heim der Lebensabend der Kleinrentner friedlich gestaltet werde. Die ledigen Erwerbstätigen könnten ein eigenes Heim erhalten, und endlich könnte den Hausangestellten nicht nur eine Berufsausbildungsstätte geschaffen, sondern sie könnten auch für die höheren Aufgaben vorbereitet werden, die der Arbeiterfrau im eigenen Familienhaushalt zufallen.

Verwirklicht soll das Heim durch die Wohnungsbaubehörde werden. An den Senat ist der Antrag gestellt, aus dem Einkommen dieser Steuer die Darlehen zu gewähren. Es müßten dann aber auch weitere eigene Mittel aufgebracht werden. Von deren Höhe ist dann auch die Höhe der Miete entscheidend.

Vorsichtige Brandstiftung und Versicherungsbetrug.

Ein Ehepaar vor dem Schwurgericht.

Gestern begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Vogdan die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Arbeiter Franz Rod aus Herzberg, welcher der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges wegen angeklagt war, sowie gegen seine Ehefrau wegen Nichtanzeige des ihr vorher bekannten Verbrechens. Der Angeklagte hat ursprünglich die ihm zur Last gelegte Straftat zugestanden, heute bestritt er dieselbe.

Dem Anklagebeschluss nach soll er in der Nacht zum 20. Februar d. J. das von ihm bewohnte Wohngebäude, das er mit einer Familie Schönhoff bewohnt, vorsätzlich in Brand gesteckt haben, da er sich in Not befand und Schulden hatte. Der Angeklagte war damals seit längerer Zeit arbeitslos und bezog etwa 50 Prozent Kriegsinvalidentrente. Seiner heutigen Darstellung nach habe er am Sonntag, dem 19. Februar, gegen 9 Uhr, schlafen gelegt. Der Ofen sei nur früh morgens geheizt gewesen. Gegen Morgen sei er dann durch Feuerriese geweckt worden. Aus dem Bett springend habe er dann die nach der Küche führende Tür aufgerissen und bemerkt, daß das Feuer von dem über der Wohnung liegenden Boden aus bereits die Decke durchgebrochen hatte und nach unten zog.

Er habe dann seine Frau und Kinder in Sicherheit gebracht und eine kleinere Anzahl Gegenstände zu retten versucht, bis die Dachflammen durch brennende Löcher der Decke nach unten stürzten. Er hat das Haus inklusive des Stalles mit einigen Kühen im November vorigen Jahres mit 3000 Gulden versichert. Er bestritt heute, für die Entstehungsurache des Brandes irgendeine Erklärung abgeben zu können. Seiner ursprünglich vor der Kriminalpolizei gemachten Aussagen nach, hatte er sich, nachdem seine Ehefrau schlafengegangen war, mit einem brennenden Licht auf den Boden gegeben, das Licht dort durch Stearintropfen angezündet und die dort liegenden Strohpfeile darangelegt, so daß das brennende Licht das Stroh entzündet habe. Heute widerrief er das Geständnis. Er habe dasselbe deswegen vor der Kriminalpolizei getan, damit seine Frau nicht auch noch in Untersuchungshaft gezogen würde. Was die angeklagte Ehefrau anbetrifft, so bestritt sie jede Kenntnis von der Absicht ihres Ehemannes vorher gehabt zu haben.

Die gestrige Verhandlung gegen den Arbeiter Rod aus Herzberg erregte sich bis in den späten Nachmittag hinein. Die Beweisaufnahme stützte sich in der Hauptsache auf das eingehende und wiederholte Geständnis des Angeklagten. Nach fast zweistündiger Beratung erfolgte die Urteilsverkündung gegen 5 Uhr. Das Verbrechen der in allen Einzelheiten vorher zugegebenen Tat erweckte den Eindruck der Unglaublichkeit. Unter Berücksichtigung der gesamten Sachlage bestünde kein Zweifel darüber, daß der Angeklagte die Brandstiftung vorgenommen habe, um sich durch die von ihm versicherte Summe in Höhe von 3000 Gulden aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Die Frau habe von der Absicht ihres Mannes zweifellos Kenntnis gehabt, es aber unterlassen, der Behörde von dem beabsichtigten Verbrechen Kenntnis zu geben. Rod wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Frau zu einem Monat Gefängnis, dieser wurde zugleich Strafaufhebung auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

Familie „Schmitz“ im Wilhelmtheater.

Der Programmwechsel im Wilhelmtheater bringt abendlich den überaus interessanten breitaftigen Schwank „Familie Schmitz“. Das Stück ist nicht mit Logik beschwert, aber diese Fülle von Verwicklungen, Verwirrungen, Komplikationen, Häufung von altbewährten Bühneneffekten und schlagartig tollkühnen Einfällen, die die Sache zum traditionellen „happy end“ bringen, ist unheimlich, ist bewundernswert. „Familie Schmitz“ ist nämlich (unter uns gesagt) der Rechtsanwalt Schmitz, Junggeheile und Träger eines im

Nompenlicht blinkenden Monocle, alleine. Um der reichhaltigen Reichen der Tante Julia aus Kalkutta wegen, läßt er eine imaginäre Detekt. Aber seit schon im ersten Akt kommt ausgerechnet die Tante auf Besuch — und bleibt drei Akte lang — und da ist guter Rat teuer. Woher Frau und Kind nehmen? Natürlich Haupt der Vaden, laßt hieher das Stück ja nicht „famille Schmitz“, dann die Kalkutta, der das Stück in „Lobliche Wundart erleuchtet“ hat und selbst Mele führt, laßt als Gubereker Kalkutta eine lamose Tante auf die Bühne. Sein bewährtes und bereits bewährtes Ensemble wird diesmal durch zwei eukhelische Bühnenkräfte erweitert: Franca und Kalk, die der Tante Julia aus Kalkutta sympathisch blide Alge verleiht und Felix Kalkhoff, das frühere Mitglied unseres Stadttheaters, der als vertriebener Zuhälterdrat Mummelmann im Rahmen der Handlung ein köstliches kleines Kabinettstückchen eigener Art bietet. Das wiederholte Auftreten des Publikum rührte von gereizten Awerckellen her und war die andere Art von Weisheit, der allerdings auch mit den Händen reichlich ge-spendet wurde.

Wüster Abschluß einer Bierreise.

Schwierige Verhaftung von Hochprellern.

Der polnische Staatsangehörige Arbeiter Kosimr Gaska aus Warschau und die Arbeiter Felice Kalkin in Krakow und Wilhelm W. in Danzig waren angeklagt wegen Hochprellerei, Trunkenheit, groben Unfugs, Verursachung eines Menschenauflaufs, Widerstandes und verbotener Gefangenenbefreiung angeklagt. Gaska und Kalkin zogen eines Tages durch Danziger Straßen und kehrten schließlich in eine Kneipe am Damm ein. Sie machten hier eine weitere Reche von 270 Gulden, wogerten sich aber zu bezahlen. Schließlich ließen sie davon und der Kellner hinterher. Nächstens sollten der Fugd, und in der Protobüroergasse kam ein Kommando von etwa 300 Personen zum Stehen. Der Schupooffizier vom Langenmarkt hörte den Lärm und kam hinzu.

W. hielt es nun für seine Pflicht, den verfolgten Hochprellern zu Hilfe zu kommen. Er verbot die Hochprellerei, die zur Wache gebracht werden sollten, zu befreien. Das Verbot wurde nicht beachtet, worauf die beiden Hochprellern im Transportwagen zur Wache gebracht wurden. W. wurde ebenfalls festgenommen. Unterwegs rief er sich los. Von dem, was er aber wieder festgenommen und ebenfalls zur Wache gebracht. Gaska hatte auf der Wache nur noch 150 Gulden und Kalkin hatte von 10 Gulden nur noch 15 Pf. bei sich. Zusammen hatte man also nicht den Betrag der Reche und man hatte auch gar nicht die Absicht, zu bezahlen. Der Richter verurteilte Gaska und Kalkin wegen Trunkenheit, groben Unfugs, Widerstandes und Widerstandes zu je fünf Wochen Gefängnis und 60 Gulden Geldstrafe, der W. wegen groben Unfugs, Widerstandes und verbotener Gefangenenbefreiung zu sechs Wochen Gefängnis und 80 Gulden Geldstrafe.

Bandalen!

Unter der Anklage der qualitativsten Sachbeschädigung standen vor dem Einzelrichter der Geschw. Richter, Bruno und Erich Schmalzbein aus Dora. Qualifiziertere Sachbeschädigung heißt eine Sachbeschädigung, die an Dingen verübt wird, die der Allgemeinheit gehören. Diese drei Bandalen verübten, scheinbar aus reiner Freude an Vernichtung, aus Herabwürdigung, eine Tat, bei der man sich wirklich fragt, welche ein Strafmaß, welche Sühne hier am Plage wäre. Auf der Chaussee von Mäggenbach nach St. Albrecht hatten die Bandalen am 25. Januar d. J. mit einer Art Verzeihung junge Wegweiser um. Was nicht gleich der Art zum Opfer fiel, trafen sie mit den Füssen nieder. Natürlich leugneten alle drei, die Missetat begangen zu haben, doch wurden sie von einwandfreien Zeugen überführt. Der Richter erkannte auf drei Monate Gefängnis gegen jeden der Angeklagten.

Die Sprengungen im Heubuder Wald wurde gestern morgen fortgeführt. In den Wäldern und Unterständen zwischen Deutende und Weichselmünde waren die Vorarbeiten bereits so weit gediehen, daß eine Sprengung nach der anderen zur Auslösung gebracht werden konnte. Mit einem gewaltigen Knall, der in Deutende Tären und Fenster erschütterte, wurden die dicken Betonwände zerrissen. Eine große Menge Holzwerk, selbstverständlich in starker Entfernung, haben dem ungewöhnlichen Schauspiel zu.

Nachdem die Parteiangehörigen. Alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die in der Lage sind, für die Nacht von Sonntag bis Sonntag für Delegierte zum Parteitag Nachquartier zu beschaffen, werden gebeten, dieses bis Freitag, den 20. d. M., im Parteibüro, Weichselmündengasse 1/2, anzumelden.

Zoppot. Neupflanzung der Esperantovögel. Am Sonnabendnachmittag wurde auf dem Esperantovogel im Schuleran-Tal die Neupflanzung der Esperantovögel vorgenommen. Man hatte diesen Tag gewählt, da die Esperantovögel den Geburtstag des Begründers der Esperantovogelsprache Dr. Zamenhof feiern konnten. Zahlreiche Anhänger der Esperantovogelsprache waren erschienen. Ein schöner, junger Eschbaum ist von neuem vorläufig eingepflanzt worden, zur Erinnerung an den großen Esperantovogelkongress im vergangenen Jahre. Hoffentlich wird dieses Mal der Baum geschont werden.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 11. April 1924.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Kühen: Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes.	1. Jüngere	44-46
	2. Ältere	40-42
sonstige Vollfleischige.	1. Jüngere	40-42
	2. Ältere	33-37
Hellfarbige	gering genährte	45-46
Wullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	hellfarbige	30-33
	hellfarbige	20-32
gering genährte	hellfarbige	40-42
Rüben: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	sonstige vollfleischige oder ausgewählte	32-35
	hellfarbige	20-25
gering genährte	hellfarbige	15-18
Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgewählte	höchsten Schlachtwertes	45-47
	vollfleischige	30-42
	hellfarbige	30-33
Wasser: Mäßig genährte Jungvieh		25-30
Kälber: Doppellender besser Markt	bessere Markt- und Saugkälber	80-85
	mittlere Markt- und Saugkälber	65-80
	gering genährte	25-30
Schafe: Marktämmer und jüngere Marktämmer	1. Weibchen, 2. Stallmaß	35-38
	mittlere Marktämmer, ältere Marktämmer und gut genährte Schafe	28-31
	hellfarbige Schafvieh	28-24
	gering genährtes Schafvieh	20-24
Schweine: Fettfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	60-60
	vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	50-58
	vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	64-55
	hellfarbige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	52-52
	hellfarbige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
	Eauen	52-54
Austrich: Dörs end 90 Stück, Wullen 123 Stück, Kühe 120 Stück, junger Rinder 334 Stück, Kälber 382 Stück, Schafe 326 Stück, Schweine 1276 Stück.		
Marktverlauf: Rinder geräumt, Kälber geräumt, Schafe geräumt, Schweine geräumt.		

Letzte Nachrichten

Zuerst nach Quebec?

Mittelrat über die Pläne der „Vremens“. Die Beschädigungen der „Vremens“.

New York, 17. 4. Noch immer herrscht ziemlich Unsicherheit über den tatsächlichen Umfang der Reparaturarbeiten an der „Vremens“ und insoweit auch über das voraussichtliche Datum eines Startes. Canadian-Press berichtet aus Quebec, dort sei in der Nacht ein Telegramm Billefelds eingegangen, wonach es sehr möglich ist, daß die Beschädigungen der „Vremens“ die Verschlebung des Startes auf einen späteren Tag als Mittwoch notwendig machen. Billefeldt läßt außer dem Freitag u. a. die Kabine und der Propeller sein. Die Tragflächen dagegen sind intakt. In vier bis fünf Tagen hofft man, die Reparatur beendet zu haben. Ein zweites Telegramm von Gullinier, der gestern mit dem kanadischen Piloten Schiller zusammen nach Quebec in den kanadischen Hafen und dort zurückgeblieben ist, um bei den Reparaturen zu helfen, behauptet überraschenderweise, daß die Beschädigung der „Vremens“ leicht beschaltige, nach der Wiederherstellung des Flugzeuges nach Quebec zu fliegen und nicht, wie allgemein angenommen wurde, direkt nach New York.

New York, 17. 4. Oberbürgermeister Walker handte in der Nacht logisches Telegramm an Major Fitzmaurice: Sämtliche Bürger von New York, gleichgültig welcher Klasse, Farbe und welchen Glaubens sie auch sein mögen, erwarten mit größter Ungeduld, daß sämtliche drei Angehörigen der „Vremens“-Besatzung hier ein-treffen. Das offizielle Empfangsprogramm ist auf dieser Basis nämlich der eines gemeinsamen Empfanges für Hauptmann Billefeldt, Baron Billefeldt und die selbst aufgebaut. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal meine herzlichsten Glückwünsche wiederholen.

Schneefürne in Schlesien und im Schwarzwald.

40 Zentimeter Schnee.

Rumhölbel im Riesengebirge, 17. 4. Im Riesengebirge herrschte seit gestern abend ununterbrochen bis heute morgen 7 Uhr sehr starker Schneefall. In Rumhölbel hat die Schneedecke 40 Zentimeter erreicht bei 3 Grad Kälte. Aus dem Hochgebirge weht die Humpelbunde 7 Grad Kälte, 20 bis 40 Zentimeter Neuschnee und harten Ostwestwind.

Vandeschut, 17. 4. Während der letzten Nacht gingen unter heftigem Sturm im ganzen südlichen Riesengebirge ungeheure Schneemassen nieder, wie sie während des ganzen Winters nicht zu verzeichnen waren. Die Landwege sind völlig unpassierbar, die höchsten, schweren Schneemassen haben viele Telegraphen- und Telephonleitungen und Autokenndrähte zerrissen. Auch in den Wäldern wurde großer Schaden angerichtet.

Freiburg i. Breisgau, 17. 4. Der starke Temperatursturz hat auch dem südlichen Schwarzwald bei heftigem Sturm Schneefall gebracht. Wo zu einer Höhe von 800 Meter herab ist eine geschlossene Schneedecke von 5 Zentimeter vorhanden. Bei sinkender Temperatur hält der Schneefall auch heute noch an. An verschiedenen Orten haben die Fernsprechleitungen erheblich gelitten und sind teilweise sogar zerbrochen.

Dresden, 17. 4. Nachts gehen abend ziemlich heftige Regenfälle niedergegangen waren, laut die Temperatur und in den Morgenstunden herrschte ein mächtiger Schneefall, der binnen kurzer Zeit alles mit dichten Schneemassen bedeckte. Im Telephon-, Telegraphen- und Zugverkehr traten Störungen auf.

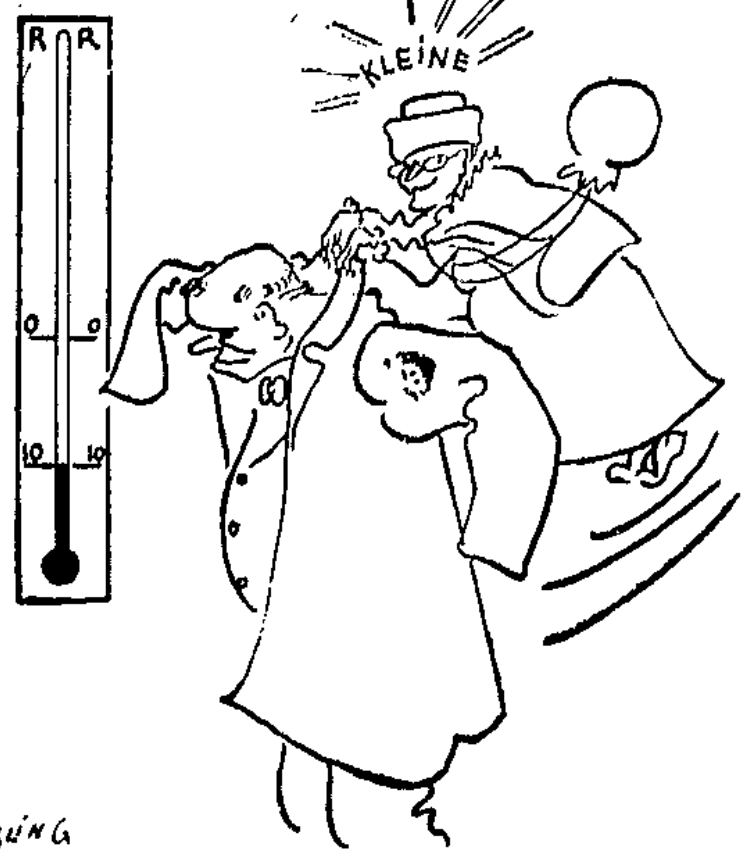
Mit dem Motorrad gefährt ist Sonntag abend der Schlosser Hermann Sch., da das Rad ins Zehndener aertel. Seine Mitfahrerin, Helene S., erlitt dabei eine schwere Verletzung, während Sch. mit einer Verletzung davonkam.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 17. April 1924.

	gestern	heute	gestern	heute	
Zhorn	272	258	Pielichau	13,13	12,92
Jordon	275	261	Görlitz	12,50	12,52
Gulm	276	259	Schneeweiher	12,36	12,70
Graubenz	301	280	Schwan	16,68	16,62
Kurzebrad	341	319	Fulda	14,60	14,60
Montaurepige	306	278	Rehforst	2,90	2,90
Piedel	319	288	Arnsdorf	—	—
			Frank	am 15. 4. 1,80	am 16. 4. 1,85
			Ramshof	am 15. 4. 1,87	am 16. 4. 1,99
			Waldschau	am 15. 4. 1,91	am 16. 4. 1,87
			Wolke	am 15. 4. 2,20	am 16. 4. 2,10

Verantwortlich für Politik: Ernst Voop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Felix Weber; für Interakt: Anton Bosen; für Familien: Danzig; für und Verlan: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spandauer 6.



„Unsere Kleine“

„Sehen Sie, ich, die Kleine Frau, habe diesem großen Mann im Winter zu einem billigen und warmen Mantel verholfen. Er wird mich niemals verlassen. Nehi, da die Frühlingssonne lacht, kommt er sicherlich wieder zu mir, und sie sollen mal sehen, zu was für einem schmecken Frühjahrsgegend ich dem treuen Freund verhelfen werde.“
„Wer mich, die Kleine Anzeiger“, der „Danziger Volksstimme“, in meiner Wirksamkeit einmal kennen gelernt hat, der bleibt mir treu fürs Leben.“
„Wiedersehen!“

